

INTERKANTONALE HOCHSCHULE FÜR HEILPÄDAGOGIK ZÜRICH

DEPARTEMENT 2 / LOGOPÄDIE

WISSENSCHAFTLICHE ARBEIT: BACHELORARBEIT

EIN HANDLUNGSORIENTIERTES THERAPIEKONZEPT FÜR KINDER MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

Einbeziehen der Erstsprache unterstützt durch Alltagshandlungen

Eingereicht von: Michaela Zuber

Beratung: Wolfgang Braun

Datum: 17. Februar 2012

Abstract

Die Schweiz gilt als multikulturelles Land mit grosser Sprachenvielfalt. Diese vergrössert sich durch die wachsende Migrationsrate immer mehr. In diesem Zusammenhang ist der Spracherwerb von Deutsch als Zweitsprache ein immerzu aktuelleres Thema und begegnet uns auch in der Praxis. Dieses Entwicklungsprojekt und ihre Fragestellungen beziehen sich sowohl auf den Zweitspracherwerb von sprachverzögerten Kindern mit Migrationshintergrund zwischen drei und sechs Jahren, die Wichtigkeit von alltäglichen Handlungen, gestützt auf den handlungsorientierten Therapieansatz (HOT) von Weigl und Reddemann-Tschaikner als auch auf die Relevanz des Einbeziehens der Erstsprache. Mittels Literaturverarbeitung und der Befragung von Fachpersonen können diese Fragestellungen unterstützt von aufgestellten Hypothesen in dieser Bachelorthese weitgehendst beantwortet und mit Hilfe von Evaluationsgesprächen ausgewertet werden.

Keywords: Erstsprache – Zweitspracherwerb – Migrationshintergrund – handlungsorientierter Therapieansatz (HOT) – Sprachentwicklungsstörung

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Danksagung	5
1 Einleitung.....	6
1.1 Begründung der Themenwahl.....	6
1.2 Begründung der Projektwahl	7
2 Fragestellungen und Hypothesen	8
2.1 Formulierung der Fragestellungen	8
2.2 Herleitung der Hypothesen.....	8
3 Zielsetzung und Zielgruppe	10
3.1 Zielsetzung.....	10
3.2 Zielgruppe.....	10
4 Theoretische Grundlagen und Begriffsdefinitionen.....	11
4.1 Erstsprache.....	11
4.2 Zweitsprache	11
4.3 Zweitspracherwerb	12
4.4 Spracherwerbsverzögerung / Spracherwerbsstörung	13
4.5 Migrationshintergrund.....	14
4.6 Handlungsorientierter Therapieansatz (HOT).....	14
5 Forschung und Entwicklung	16
5.1 Entwicklungsprojekt.....	16
5.2 Forschungsstrategie	16
5.3 Forschungsmethoden.....	17
6 Projektdokumentation	19

6.1	Projektplanung	19
6.2	Auswertung der Fragebogen.....	20
7	Bearbeitung der Hypothesen	29
7.1	Hypothese 1	29
7.2	Hypothese 2 a)	31
7.3	Hypothese 2 b)	33
8	Beantwortung der Fragestellungen	36
8.1	Beantwortung der Fragestellung 1.....	36
8.2	Beantwortung der Fragestellung 2.....	36
9	Evaluation.....	38
9.1	Zusammenfassung der Evaluationsgespräche	38
10	Rückblick und Auswertung.....	40
10.1	Zielsetzung und Projektabsichten	40
10.2	Projektplanung und Projektdurchführung	40
10.3	Eigene Reflexion	41
10.4	Ausblick	41
	Literaturverzeichnis.....	42
	Anhang	45

Vorwort

Für das Verfassen meiner Bachelorthese beziehe ich mich inhaltlich und formell auf die Richtlinien und Anleitungen der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (Ausgabe August 2010). Bezüglich Rechtschreibung, Zeichensetzung und Satzsetzung halte ich mich gemäss Richtlinien der Hochschule für Heilpädagogik an die Vorgaben der Dudenausgabe, Band 1 (2006).

Umgang mit geschlechtsspezifischen Formulierungen

Wenn möglich, wähle ich die geschlechtsneutrale und geschlechtsabstrakte Personenbezeichnung (wie z. B.: Lehrpersonen, Bezugspersonen, Kinder, Eltern,...), um Mann und Frau auch auf sprachlicher Ebene gleich zu stellen. Wenn dies nicht möglich ist, schreibe ich in jener Form, die in der Situation angemessen ist. Volle Paarformen in Einzahl und Mehrzahl vermeide ich, da meines Erachtens das Ausschreiben beider Geschlechter (der Therapeut und die Therapeutin) die Lesbarkeit des Textes erschwert.

Datenschutz

Das Ausfüllen der später erläuterten Fragebögen lief anonym ab. Jedoch gaben mir alle, die sich an meinem Projekt beteiligten das Einverständnis, ihre Aussagen anonymisiert in meiner Bachelorarbeit veröffentlichen zu dürfen. Die Expertinnen der Evaluationsgespräche gaben mir alle ihre mündliche Zusage, ihre Namen und ihre Antworten und Thesen in meiner Arbeit veröffentlichen zu dürfen.

Danksagung

Bei der Erarbeitung meiner Bachelorthese konnte ich auf grosse Unterstützung zählen. Bei folgenden Personen möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken, ohne ihre Unterstützung wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen:

Wolfgang G. Braun begleitete mich als Mentor und stand mir mit grossem Engagement stets zur Seite. Ebenfalls ermöglichte er den Kontakt zum Schubi Verlag und die spätere Realisierung dieses Projektes in Form einer zweiten Phase. Die Logopädinnen, Kindergärtnerinnen und DaZ Lehrpersonen haben mich durch das Ausfüllen der ‚schriftlichen Befragung‘ tatkräftig unterstützt. Silvia Hüsler hat mir ihre Unterlagen und Werke für diese Zeitspanne zur Verfügung gestellt, ohne deren Inhalte ein wichtiger Teil meiner Arbeit fehlen würde. Susanne Kempe Preti, Anke Sodogé und Ursula Bänninger haben mir in den Evaluationsgesprächen neue Ideen und Gedankenanstösse gegeben, welche für das spätere Weiterführen dieses Projektes von grossem Nutzen sind. Für die Kinderzeichnungen, das Zusammenstellen des Titelbildes und die gesamte graphische Unterstützung bedanke ich mich herzlich bei meiner Schwester Franzisca Zuber. Sowohl meine Familie, als auch Katrin Vortkamp haben mich bei der Überarbeitung aktiv unterstützt, was mir den Endspurt dieser Bachelorthese sehr erleichtert hat – auch ihnen herzlichen Dank!

1 Einleitung

1.1 Begründung der Themenwahl

Die Migration ist auch in der Schweiz ein sehr aktuelles Thema. Laut Bundesamt für Statistik liegt die Migrationsrate bei gut 30 Prozent (Statistik Schweiz - Bevölkerung mit Migrationshintergrund, 2008). Schon die Schweiz selbst vereint vier unterschiedliche Landessprachen und durch die tendenziell immer höher werdende Migrationsrate kommen laufend weitere Sprachen hinzu. Somit kann man die Schweiz durchaus als ‚multikulturelles‘ Land bezeichnen.

Da mich verschiedene Sprachen und ihre Kulturen schon seit längerer Zeit begleiten und auch sehr interessieren, faszinierte mich genau diese Mehrsprachigkeit, die ich in meinen Praktika häufig antraf. Ich stellte mir oft die Frage, wie diese Kinder diesen Zweit-, teilweise gar Drittspracherwerb am besten bewältigen können, ob es irgendein ‚Rezept‘ gibt, eine geeignete Methode oder einen passenden Therapieansatz, die ihnen dabei Unterstützung bieten können.

Durch diese Thematik, wie man ein Kind mit Migrationshintergrund am besten unterstützen und fördern kann, wuchs mein Interesse für das Thema Migration und Zweitspracherwerb immer mehr und somit entschied ich mich, meine Abschlussarbeit in diese Richtung zu gestalten.

Mit meiner Bachelorthese möchte ich gerne ein geeignetes Therapiekonzept erstellen, um einerseits die Mehrsprachigkeit zu fördern und als Chance zu erkennen und andererseits um Ideen für ein geeignetes Hilfsmittel zum Gelingen des Zweitspracherwerbes zusammenzustellen. Ich bin der Überzeugung, dass es gerade für Kinder, die Deutsch als Zweitsprache erwerben, sehr entscheidend ist, die Sprache über mehrere Ebenen zu erfahren und zu erlernen. Auch durch den Kontakt zu Kindern mit Migrationshintergrund in den von mir besuchten Praktika wurde mir bewusst, dass diesen Kindern häufig ganz einfache, aber in der Schweiz wohl sehr essentielle Alltagsabläufe (wie beispielsweise Begrüssungen, Jacke an- und ausziehen, einkaufen gehen, ...) nicht bekannt sind. Mit ebensolchen Alltagshandlungen möchte ich ein handlungsorientiertes Therapiekonzept für Kinder mit Migrationshintergrund erstellen und ähnlich, wie der bereits bestehende Ansatz HOT – ein handlungsorientierter Therapieansatz von M. Reddemann-Tschaikner, aufbauen.

Ich bin sicher, dass die Mehrsprachigkeit und ihre multikulturellen Hintergründe ein grosser Gewinn für die Gesellschaft sind – unabhängig von der Erstsprache und der Kultur, auch wenn dies leider viel zu selten als das wahrgenommen wird. Um aber in beiden Kulturen leben, sich mitteilen und kritisch reflektieren zu können ist der Erwerb der Sprache des Landes, in dem man lebt von sehr grosser Bedeutung.

1.2 Begründung der Projektwahl

Durch meine Leidenschaft für kreatives Arbeiten wusste ich schon vor der Themenwahl, dass ich meine Bachelorarbeit möglichst praxisnahe gestalten möchte. Es sollte ein Projekt werden, das nach Abschluss praktische Verwendung findet und ich und gegebenenfalls auch andere im späteren Berufsalltag anwenden können.

Von der Idee geleitet, eine Ideensammlung von handlungsorientierten Alltagssequenzen für Kinder mit Migrationshintergrund zusammenzustellen ist die Idee vom Erstellen eines Praxis Buches „Sprechen und Handeln für Kinder mit Migrationshintergrund“ entstanden. Da dies jedoch ein sehr grosses Projekt ist und der Rahmen dieser Bachelorthese sprengen würde, habe ich mich entschieden, das Thema in zwei Phasen aufzuteilen. In eine erste, konzeptionelle und eine zweite Phase, die Realisierung des Projektes. Die erste Phase, meine Abschlussarbeit soll begründen, weshalb ein handlungsorientiertes Therapiekonzept für Kinder mit Migrationshintergrund sehr sinnvoll ist und welche Alltagssequenzen sich hierfür eignen. Desweiteren möchte ich in meiner Arbeit auch der Wichtigkeit der Erstsprache nachgehen. Hier möchte ich Erklärungen und Gründe finden, die belegen, dass der Transfer in die Familien der Kinder und somit die Verknüpfung zur Erstsprache beim Erlernen einer Zweitsprache sehr entscheidend sein kann. In der oben benannten zweiten Phase, der Realisation, welche erst nach der Beendigung meiner Bachelorarbeit beginnt, sollen dann konkrete Handlungsabläufe ausgesucht und diese mit passenden Sätzen verknüpft werden. Das Ganze soll angelehnt an das bereits bestehende Werk „Praxis Buch, Sprechen und Handeln – im Kindergarten und in der Therapie“ von Agazzi und Graemiger (2011) aufgebaut werden. Zusätzlich werden diese durch Sprache begleiteten Handlungsabfolgen (Sätze) in verschiedene Sprachen übersetzt und dem Praxis Buch als Audio CD beigelegt. So wird einerseits die Erstsprache beim Zweitspracherwerb miteinbezogen und die Handlungen auch mit beiden Sprachen begleitet. Andererseits geschieht hier auch ein besserer Transfer in die Familien des Kindes und zu den Eltern. Zusätzlich wird durch die Audioübersetzungen ein breiteres Feld angesprochen, da auch jene Eltern berücksichtigt werden können, die weder lesen noch schreiben können. Das Konzept, welches aus diesen zwei erwähnten Phasen entstehen soll, richtet sich hauptsächlich an Logopädinnen, jedoch wäre die Verwendung auch im Kindergarten oder im DAZ Unterricht denkbar. Das hier dargestellte Therapiekonzept eignet sich vor allem für Kinder zwischen drei bis sechs Jahren, deren Muttersprache nicht Deutsch ist.

2 Fragestellungen und Hypothesen

2.1 Formulierung der Fragestellungen

Beim Erstellen dieses handlungsorientierten Therapiekonzepts für Kinder mit Migrationshintergrund und der Wichtigkeit des Miteinbeziehens der Erstsprache, existieren zwei zentrale Fragen, welche diese Bachelorthese leiten werden.

Fragestellung 1

Welche Gründe sprechen für ein handlungsorientiertes und die Erstsprache berücksichtigendes Therapiekonzept für spracherwerbsverzögerte Kinder zwischen drei und sechs Jahren welche einen Migrationshintergrund und Deutsch als Zweitsprache aufweisen?

Fragestellung 2

Welche Alltagsthemen sollten im handlungsorientierten Arbeiten mit drei- bis sechsjährigen Kindern mit Migrationshintergrund anhand von „Skripts“ aufgegriffen werden, um bestmöglich auf ihre Mehrsprachigkeit und Kultur einzugehen und eine Verknüpfung zur deutschen Sprache herstellen zu können?

2.2 Herleitung der Hypothesen

Um dieser Arbeit sowohl eine gute Struktur als auch einen Überblick zu geben, werden von den oben formulierten Fragen Hypothesen abgeleitet. Anhand dieser Hypothesen und durch die Orientierung an den in der Literaturrecherche gefundenen Thesen werden abschliessend Ergebnisse erlangt, mit welchen die Fragestellungen schliesslich beantwortet werden können.

Aus Fragestellung 1 wird folgende Hypothese abgeleitet:

Hypothese 1

Für Migrationskinder mit Deutsch als Zweitsprache und einem verzögerten Zweitspracherwerb ist eine dreidimensionale Therapieform, die die handlungsorientierte Therapie (HOT) bietet, besonders wichtig, da Kinder mit Hilfe von HOT auf allen sensorischen Kanälen erfahren und dadurch besser verstehen und lernen können – in diesem Fall vor allem die Sprache.

Aus Fragestellung 2 werden folgende Hypothesen abgeleitet:

Hypothese 2 a)

Die Vorstellung und das Erfahren gewisser Handlungsabläufe und die damit verbundene Sprachproduktion vereinfachen Migrationskindern das Zurechtkommen im kindlichen Alltag.

Hypothese 2 b)

Durch das Miteinbeziehen der Erstsprache, der Familie und der kulturellen Hintergründe gelingen den Kindern mit Migrationshintergrund der Zweitspracherwerb und der damit verbundene Transfer in den Alltag besser.

3 Zielsetzung und Zielgruppe

3.1 Zielsetzung

Es besteht bereits ein Praxis Buch (vgl. Agazzi & Graemiger, 2011), welches Sprechen und Handeln verknüpft und das sich gut für den Gebrauch mit Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen eignet. Mittels dieser Bachelorthese soll aufgezeigt werden, weshalb sich dieser handlungsorientierte Therapieansatz - HOT gerade für sprachverzögerte Kinder mit Migrationshintergrund eignet und zudem grosse Chancen in sich birgt.

Weiter sollen durch Befragen von Fachpersonen Alltagsthemen für später entstehende „Skripts“ ermittelt werden, die sich für das handlungsorientierte Arbeiten mit diesen Kindern mit Deutsch als Zweitsprache besonders anbieten. Die Wahl dieser Alltagsthemen soll sowohl begründet und schliesslich auch in verschiedene Gruppen unterteilt werden.

Ein weiteres Ziel dieser Arbeit ist es auch, die Wichtigkeit des Bezuges zur Erstsprache bei Kindern mit Migrationshintergrund darzustellen und Möglichkeiten für das Gelingen dieses Miteinbeziehens der Erstsprache zu finden, zu begründen und aufzuzeigen.

3.2 Zielgruppe

Grundsätzlich wird eine „HOT-Skriptsammlung“ angestrebt, die gut strukturiert und vielfältig ist und das Arbeiten in der Logopädie mit Kindern zwischen drei und sechs Jahren mit Migrationshintergrund erleichtert. Es ist ebenfalls denkbar, dass diese Alltagshandlungen im Kindergarten oder im DAZ-Unterricht angewendet werden können.

Durch die später erstellte Audio CD mit den Übersetzungen in verschiedene Sprachen sollen ausserdem sowohl die Migrationseltern als auch die Erstsprache besser in die Therapie miteinbezogen und integriert werden können.

4 Theoretische Grundlagen und Begriffsdefinitionen

4.1 Erstsprache

Sobald man in der Literatur nach dem Begriff Erstsprache sucht, stösst man ebenfalls auf das Synonym ‚Muttersprache‘. Dieser wird jedoch häufig als problematisch betrachtet (vgl. Zellerhoff, 2009). Aus diesem Grund werden in dieser Arbeit die Bezeichnungen Erst- oder Primärsprache verwendet.

Die Erstsprache ist jene Sprache, welche das Kind von Geburt an regelmässig und andauernd zu hören bekommt, vorerst rezeptiv (verstehend) und welche es später produktiv (sprechend) erwirbt. Das Kind kommuniziert in dieser Erstsprache zu Beginn hauptsächlich mit seinen Bezugspersonen, welches meistens die Familienmitglieder sind.

Beim Erstspracherwerb wird jedoch zwischen monolingual und bilingual (auch simultan) unterschieden. Von monolinguaem Erstspracherwerb spricht man, wenn das Kind in der Sprachentwicklung nur eine Sprache erlernt. Von bilingualem Erstspracherwerb ist dann die Rede, wenn zwei Sprachen gleichzeitig als ‚erste‘ Sprache errungen werden. Dieser Erwerb zweier Erstsprachen, woraus eine Mehrsprachigkeit resultiert, ist meist dann anzutreffen, wenn das Kind von Geburt an oder schon sehr früh (innerhalb der ersten drei Lebensjahre), regelmässig und auch gleichzeitig diesen beiden Sprachen ausgesetzt wird (vgl. Frigerio Sayilir, 2007).

Hier kann aber zusätzlich zwischen gesprochener Sprache und Schriftsprache unterschieden werden. Diesbezüglich schreibt Zellerhoff:

„In der deutschsprachigen Schweiz ist die Differenz von Mundart und Schriftsprache besonders gross ... dieser Wechsel von dem gesprochenen Schwizer Dütsch zum geschriebenen schweizerischen Standarddeutsch wird ebenfalls als Mehrsprachigkeit bezeichnet“ (2009, S. 27).

4.2 Zweitsprache

Eine Zweitsprache wird im Alltag benötigt. „Die Entwicklung der Erstsprache muss bis zu einem gewissen Grad fortgeschritten oder abgeschlossen sein, bevor die zweite Sprache dazukommt“ (Frigerio Sayilir, 2011, S. 2). Meist ist die Zweitsprache die Sprache der Umgebung und in der Alltagssprache werden diese Kinder oft ‚fremdsprachige Kinder‘ genannt. Jedoch ist die Zweitsprache nicht zu verwechseln mit einer Fremdsprache, welche gegensätzlich zur Zweitsprache, meist in der Schule gelernt und nicht alltäglich und regelmässig gesprochen wird (vgl. Frigerio Sayilir, 2007).

4.3 Zweitspracherwerb

Mit Zweitspracherwerb ist ein sequentieller Erwerb zweier Sprachen gemeint. Von einem Zweitspracherwerb spricht man dann, wenn die Notwendigkeit des Gebrauchs dieser zweiten Sprache (siehe Kap. 4.2) erst später auftritt. Für ‚später‘ sind in der Literatur unterschiedliche Altersgrenzen zu finden. Da die meisten Untersuchungen von dieser Grenze zwischen drei und vier Jahren ausgehen, wird diese Handhabung in dieser Arbeit übernommen. Bis drei Jahre ist die Rede vom Erwerb zweier Erstsprachen und ab drei Jahren jene des Zweitspracherwerbs (vgl. Frigerio Sayilir, 2007).

Man kann davon ausgehen, dass das Wissen und die Erfahrungen aus dem Erstspracherwerb den Einstieg in eine zweite Sprache erleichtern (vgl. Chilla, Rothweiler & Babur, 2010). Zudem zeigen Untersuchungen bezüglich des frühen Zweitspracherwerbs, dass Deutsch als Zweitsprache ähnlich erworben wird, wie Deutsch als Erstsprache (vgl. Frigerio Sayilir, 2010).

Gerade für das Gelingen des Zweitspracherwerbs ist das Miteinbeziehen der Erstsprache von grosser Bedeutung. Für jeden Menschen ist die erste Sprache eine grundlegende, prägende und gerade deshalb sehr wichtige Erfahrung und stellt auch ein wichtiges ‚Werkzeug‘ für die Interaktion und Kommunikation mit der Umwelt dar. Für Kinder bedeutet diese ihnen bekannte Sprache einerseits Sicherheit und Beruhigung, andererseits auch Kontakt, Unterhaltung und Zuwendung. Diese Gefühle und Beziehung zur Erstsprache ist ein Teil der Identität jedes Menschen. Diese Identität und die Verbundenheit bleiben meist lebenslang präsent, selbst dann, wenn diese erste Sprache nicht mehr täglich gesprochen wird (vgl. Hüsler, 2011).

Hüsler (2011) meint: „Diese frühe Erfahrung mit Sprache ist ein Schatz, der besonders gehütet werden muss, wenn das Kind in einem anderssprachigen Umfeld aufwächst. Die Förderung von Deutsch als Zweitsprache ... baut auf einer intensiven Kommunikationslust auf. ... Gleichzeitig muss das Kind erleben, dass seine Familien-Sprache geschätzt wird ...“ (S. 17).

Sobald die Erstsprache miteinbezogen wird, fühlt sich das Kind mit und trotz seiner anderen Erstsprache akzeptiert und es fällt ihm leichter, sich für die neue Zweitsprache zu öffnen. Für Hüsler ist es zudem sehr entscheidend, dass auch die Eltern mittels Erstsprache an der Entwicklung und dem Alltag ihres Kindes teilhaben können, aber auch in den Erwerb dieser Zweitsprache miteinbezogen werden (vgl. Hüsler, 2011).

4.4 Spracherwerbsverzögerung / Spracherwerbsstörung

4.4.1 Spracherwerbsverzögerung

Von einer Sprachentwicklungsverzögerung spricht man, wenn der Spracherwerb nicht altersgemäss verläuft und zeitlich verzögert beginnt. Oft kann bei einer Spracherwerbsverzögerung der Rückstand mittels entsprechender Förderung aufgeholt werden. Deshalb ist es wichtig, diese möglichst früh anzugehen, um sekundäre Probleme einzugrenzen (vgl. Schmid, 2009). Es ist erwiesen, dass Kinder die mit 24 Monaten immer noch einen deutlichen Sprachrückstand aufweisen, eher dazu neigen, eine dauerhafte Spracherwerbsstörung auszubilden (vgl. Doil, Hildegard).

4.4.2 Spracherwerbsstörung

Unter einer ‚spezifischen Sprachentwicklungsstörung‘ (SSES) versteht man eine Beeinträchtigung des Spracherwerbs. Etwa 6-8% aller Kinder eines Jahrgangs weisen eine SSES auf. Es wird von ‚spezifisch‘ gesprochen, da vorrangig die Sprache gestört ist und keine anderen Primärbeeinträchtigungen wie organische, mentale oder emotionale Schädigungen vorhanden sind. Kinder mit einer SSES zeigen unterschiedliche Probleme meist auf mehreren Sprachebenen. Man spricht bei Kindern mit SSES deshalb von einer heterogenen, also einer nicht einheitlichen Gruppe. Bei einer ‚spezifischen Sprachentwicklungsstörung‘ spricht man von einer andauernden Störung, welche langfristige Auswirkungen bis ins Jugend- und Erwachsenenalter haben kann (vgl. Reber & Schönauer-Schneider, 2009).

Eine ‚spezifische Sprachentwicklungsstörung‘ definiert Grimm (2003) wie folgt:

- Verspäteter Sprechbeginn
- Verlangsamter Spracherwerb mit möglicher Plateaubildung
- Sprachverständnis > Sprachproduktion
- Symptome auf allen Ebenen der gesprochenen Sprache (Syntax/Morphologie meist gestörter als Semantik/Pragmatik)
- Nonverbale Testintelligenz im Normalbereich (S. 122)

4.4.3 Spracherwerbsstörung bei mehrsprachigen Kindern

„Soweit bisher erforscht, treten Sprachstörungen bei mehrsprachigen Kindern ungefähr gleich häufig auf wie bei einsprachigen Kindern“ (Frigerio Sayilir, 2011, S. 7). Man geht auch hier von knapp zehn Prozent der Kinder eines Jahrgangs aus.

Nach jahrelanger Forschung über Sprachentwicklungsstörungen bei Mehrsprachigkeit, wird heute davon ausgegangen, dass diese allein kein Problem für jene Kinder darstellt. Mehrsprachigkeit

verstärkt weder den Verlauf einer SSES, noch löst sie diese gar aus. Nach Frigerio Sayilir (2010) ist jedoch folgende Einschränkung zu nennen: „Zwar löst Mehrsprachigkeit keine Sprachstörung aus, aber damit verbundene ungünstige Erwerbsbedingungen können die Entwicklung der Kinder belasten, und damit den Spracherwerb stören. Dies kann auch nur den Zweitspracherwerb betreffen“ (S. 4).

Eine spezifische Störung des Zweitspracherwerbes zeigt sich hauptsächlich als Stagnation dieser Zweitsprache. Neuere Forschungen belegen, dass sich die SSES in jeder Sprache auswirkt. Je ähnlicher die zwei zu erwerbenden Sprachen sind, desto ähnlicher zeigt sich auch die Störung. Bis vor kurzem wies hauptsächlich der deutlich verlangsamte Erwerb auf eine Sprachstörung hin. Forschungen zeigen jedoch immer mehr, dass zumindest beim kindlichen Zweitspracherwerb im Deutschen dieselben frühen Merkmale für eine SSES gefunden werden können, wie beim deutschen Erstspracherwerb. Zusammengefasst heisst das, dass bei mehrsprachigen Kindern mit SSES die Sprachentwicklung verzögert ist, wenige Mehrwortäusserungen gebildet und häufig Verben ausgelassen werden. Verbendstellungen oder die infinite Verbzweitstellung werden bevorzugt. Dies sind alles ebenso sprachliche Besonderheiten, die einsprachige Kinder mit SSES aufzeigen (vgl. Frigerio Sayilir, 2011).

4.5 Migrationshintergrund

Die Verwendung des Begriffs ‚Migrationshintergrund‘ in dieser Arbeit stützt sich auf folgende Definition des Bundesamtes für Statistik der Schweiz (BFS):

Die Definition der Bevölkerung mit Migrationshintergrund des BFS stützt sich auf die internationalen Empfehlungen der UNO und umfasst alle Personen – unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit – mit im Ausland geborenen Eltern, die entweder einmal selbst aus dem Ausland zugewandert sind (Migranten) oder in der Schweiz als Nachkommen von Migranten geboren wurden (Bundesamt für Statistik, 2011).

4.6 Handlungsorientierter Therapieansatz (HOT)

Der handlungsorientierte Therapieansatz (HOT) von Weigl und Reddemann-Tschaikner wurde mittels Erfahrungen im logopädischen Therapiealltag mit Kindern mit ‚spezifischen Sprachentwicklungsstörungen‘ entwickelt.

Beim HOT steht die Handlung des zu Therapierenden im Zentrum. Es wird davon ausgegangen, dass Handlung, Sprachproduktion und Förderung von nichtsprachlichen Bereichen eine Einheit bilden. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass Neues, welches über Hören, Sehen und

Handeln vermittelt wird, viel besser mit bereits Gelerntem verknüpft und so weniger vergessen wird (Weigl & Reddemann-Tschaikner, 2009).

Schon J. Piaget sagte:

„Im Handeln liegt der Ursprung des Denkens.“

Um dem Kind eine Vorstellung von Handlungsfolgen zu geben, wurden für den HOT sinnvolle Handlungen aus dem Alltag des Kindes ausgewählt, strukturiert und verbalisiert. Somit werden Resultate der eigenen Handlung begreif- und fassbar. Die Erfahrungen von Weigl und Reddemann-Tschaikner haben gezeigt, dass sich hierfür sogenannte ‚Skripts‘ am besten eignen. Hierzu wird folgendes geschrieben:

„Schon junge Kinder besitzen ein Handlungswissen, das mit dem Begriff ‚Skript‘ beschrieben wird: Ein ‚Skript‘ ist als schematisierter Handlungsplan eines Ereignisses aufzufassen, der aufgrund einschlägiger Alltagserfahrungen gewonnen wurde“ (Schneider und Büttner; zitiert nach Weigl & Reddemann-Tschaikner, 2009, S. 27).

Diese Skriptinhalte des HOT lassen sich je nach Thema, Umfang und Schwierigkeitsgrad flexibel gestalten. Je nach Kompetenz des Kindes können weniger oder mehr Zutaten, Materialien und Geräte, sowie der Ablauf in wenige oder mehrere Handlungssequenzen eingeteilt werden. Die Gründe für die Verwendung von Skripts als Handlungsinhalte sind vielfältig. Einerseits sind sie Teile unserer Umgebungskultur, sprich unseres Alltags und besitzen deshalb für das Kind bereits einen gewissen Bekanntheitsgrad. Andererseits ist die Funktion der benötigten Gegenstände weitgehend bekannt und die Handlungsabläufe liegen fest. Dadurch fällt es dem Kind leichter, diese Handlungsabläufe zu verinnerlichen und im Alltag zu wiederholen.

Beim Arbeiten nach HOT soll die Handlung klar in zwei Teile strukturiert werden, in einen kategorialen und serialen Teil. Im kategorialen Teil steht der Gegenstandsbezug der Handlung im Mittelpunkt. Hier werden die Gegenstände benannt und in verschiedene Kategorien eingeteilt. Der serielle Teil beinhaltet die Planung und die Durchführung der Handlung. Das Kind wird hierbei immer wieder ermutigt, selber Ideen zu entwickeln und zu entdecken, was zu tun ist und wie diese Handlung durchgeführt werden kann. Während dem konkreten Handeln wird jedoch nicht offensichtlich in einen kategorialen und serialen Teil unterteilt. Auch die dazu begleitende Sprachmodellierung der Therapeutin sollte fließend erfolgen. Durch das Resultat oder das Endprodukt des Handelns, können die oft entstehenden Alltagsfrustrationen dieser Kinder gemindert werden. Sie können sich über das Resultat freuen, was wiederum den Antrieb und die Motivation zum Mitarbeiten fördert (vgl. Weigl & Reddemann-Tschaikner, 2009).

5 Forschung und Entwicklung

Mit den folgenden Kapiteln werden die Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten dieser Bachelorthese dargestellt. Diese stützen sich auf die Anleitung und Richtlinien der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich (2010).

5.1 Entwicklungsprojekt

Diese Bachelorthese stellt ein Entwicklungsprojekt dar. Diese haben die Erstellung eines ‚neuen Produkts‘ zum Ziel. Es stützt sich sowohl auf wissenschaftliche Erkenntnisse als auch auf Erfahrungen, welche in der Praxis gewonnen werden (vgl. Projekt Magazin, 2000).

Kraus und Westermann (2006) nennen hierzu klassische Projektmerkmale:

- **Neuartigkeit:** Projekte sind neuartige und einmalige Vorhaben. Es sind nur begrenzt Erfahrungswerte vorhanden, was dazu führt, dass sich nie mit hundertprozentiger Sicherheit voraussagen lässt, ob die Ziele erreicht werden. Man muss viel ausprobieren, denn nicht alles ist kalkulierbar und vorhersehbar. Daraus ergibt sich eine beträchtliche Dynamik.
- **Zeitliche Begrenztheit:** Projekte sind temporäre Aufgaben. Das heisst, sie enden mit der Erreichung des vorab definierten Ziels.
- **Beteiligung mehrerer Stellen:** Durch die ganzheitliche Betrachtung stellen Projekte meistens Aufgaben dar, deren Planung und Realisierung über mehrere Bereiche geht, das Arbeiten in interdisziplinären Gruppen nimmt einen hohen Stellenwert ein (zitiert nach Huwiler & Wiederkehr, 2008, S. 17).

5.2 Forschungsstrategie

Diese Arbeit einer konkreten Forschungsstrategie unterzuordnen ist schwierig. Die Forschungsarbeiten dieser These stützen sich hauptsächlich auf die Aktionsforschung. Jedoch können nicht alle beschriebenen Charakteristika dieser Strategie vollumfänglich erfüllt werden.

5.2.1 Aktionsforschung

Diese Bachelorthese orientiert sich wie erwähnt an der Aktionsforschung.

Der Aktionsforschung geht es um die Lösung praktischer Probleme. Für eine Problemstellung in der Praxis wird nach möglichen Ursachen gesucht (Hypothesenbildung), Lösungen werden entwickelt (Intervention) und deren Wirkung untersucht (Evaluation). Die kontinuierliche Veränderung des Forschungsgegenstands und die Partizipation von Forschungsbetroffenen sind wichtige Aspekte der Aktionsforschung z.B. im Rahmen von Entwicklungs-, Unterrichts-,

Therapie- oder von Präventionsprojekten (Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, 2010, S. 2).

Diese Forschungsarbeit erfüllt folgende Punkte der Aktionsforschung vollumfänglich: Es steckt ein steter Lern- und Veränderungsprozess hinter dieser Arbeit. Dies zeigt sich durch das im Verlauf angewachsene Wissen und die neu gewonnen Erkenntnisse, welche diese Arbeit immer wieder verändern, vervollständigen und neu lenken. Desweiteren weist das Forschungsthema sowohl einen grossen Praxisbezug als auch deutliche praktische Relevanz auf, was sich sowohl in der Literatur als auch bei der Zielgruppe immer wieder bestätigt (vgl. (Bortz & Döring, 2003).

Der Partizipation von Forschungsbetroffenen wird diese Abschlussarbeit jedoch nicht vollumfänglich gerecht. Die Forschungsbetroffenen werden zwar mittels Befragung in das Projekt miteinbezogen, jedoch findet mangels zeitlichen Ressourcen kein weiterer Austausch oder eine direkte Zusammenarbeit mit ihnen statt.

5.3 Forschungsmethoden

5.3.1 Dokumentenanalyse

„Documents, like other forms of data, do not speak for themselves but must be made to speak by the analyst“ (Linders, 2008, S. 479).

Die Dokumentenanalyse bezeichnet eine Zugangsweise zu bereits vorliegendem Material (meist in Form von schriftlichen Aufzeichnungen). Sie hat den Vorteil, dass sie eine hohe Transparenz aufweist. Dokumente werden definiert als schriftliche Texte, Akten, Konzepte, Prospekte, Internet-Seiten, Photographien usw. Man erhält unterschiedlichste Informationen zu einem Forschungsgegenstand durch diese meist schriftlichen Unterlagen. Bei der Bearbeitung des Materials ist es wichtig, den Informationsgehalt der Dokumente kritisch zu reflektieren, da es sich hierbei um Sekundärquellen handelt. Die häufigsten Probleme, die bei einer Dokumentenanalyse auftauchen können, sind dokumentarische Lücken, nicht produzierte Dokumente oder nicht zugängliche Dokumente (vgl. Linders, 2008; Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, 2010).

5.3.2 Fragebogen

Um mehr Informationen zu dieser Bachelorthese und den aufgestellten Hypothesen zu erhalten, wird eine ‚schriftliche Befragung‘ durchgeführt. Diese ‚schriftliche Befragung‘ erfolgt über einen nicht-standardisierten Fragebogen mit hauptsächlich offenen Fragen. Gerade diese offenen Fragen sollen die Ideensuche von Handlungsthemen unterstützen, jedoch ist bewusst, dass offene Fragen auch sehr kurz und nicht immer aussagekräftig beantwortet werden können. Um die Inhalte möglichst

einheitlich und wissenschaftlich evaluieren zu können, wird die qualitative Inhaltsanalyse herbeigezogen, auf welche sich die Auswertung stützt.

5.3.3 Qualitative Inhaltsanalyse

Der Grundgedanke der qualitativen Inhaltsanalyse ist es, Texte möglichst systematisch zu analysieren, indem das Material (Sprache, Musik, Bilder, Übertragungen,...) mit einem entwickelten Kategoriensystem schrittweise bearbeitet wird. Hierbei ist ein systematisches, regelgeleitetes Vorgehen sehr bedeutend. Die verschiedenen Schritte und die Analyse müssen für Aussenstehende nachvollziehbar sein. Ziel der Analyse ist es, das Material auf wesentliche Inhalte zu reduzieren. Dies geschieht, indem man das Material anhand bestimmter Aspekte filtert und strukturiert. Dafür werden Kategorien gebildet. Jede Kategorie erhält eine genaue Definition und eine Festlegung von inhaltsanalytischen Regeln. Diese Regeln werden in der qualitativen Inhaltsanalyse als Kodierung bezeichnet. Eine solche Kodierung gibt vor, wann eine Aussage dieser Kategorie zugeordnet werden darf, und wann nicht.

Im Analyseprozess werden Aussagen dargestellt, verglichen und interpretiert. Zur Verstärkung einer Aussage ist es sinnvoll, zusätzlich mit quantitativen Analyseschritten (z.B. auszählen der Nennungen in Kategorien) das Vorgehen zu ergänzen und zu vergleichen (vgl. Mayring, 2010).

Mayring (2010) fasst Inhaltsanalyse wie folgt zusammen:

- Kommunikation analysieren
- Fixierte Kommunikation analysieren
- Dabei systematisch vorgehen
- Dabei also regelgeleitet vorgehen
- Dabei auch theoriegeleitet vorgehen
- Das Ziel verfolgen, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen (S. 13)

6.1.2 Kontaktaufnahme LP / Logopädinnen

Die Adressen von Logopädinnen, Kindergärtnerinnen und DaZ (Deutsch als Zweitsprache) Lehrpersonen werden aus dem Internet zusammengetragen. Bei den Logopädinnen gestaltet sich die Suche ziemlich einfach. Viele sind im Internet und mit E-Mail vernetzt und lassen sich somit gut kontaktieren. Bei den Kindergärtnerinnen und DaZ Lehrpersonen funktioniert das nicht so reibungslos. Aus Datenschutzgründen ist es nicht möglich, von den Schulgemeinden Adresslisten zu erhalten. Einige Angeschriebene der Schulen sind jedoch bereit, die Anfrage zur Teilnahme mit einem Informationsblatt (siehe Anhang) weiterzuleiten. Diese verteilen sich auf die ganze Deutschschweiz, um so möglichst vielseitige Informationen zu erhalten. Es werden 65 Logopädinnen und 12 Schulgemeinden angeschrieben. 51 der Angeschriebenen (41 Logopädinnen und 10 Lehrpersonen) erklären sich bereit, den Fragebogen auszufüllen.

6.1.3 Fragebogen erstellen

Die schriftliche Befragung (siehe Anhang) ist in Form von hauptsächlich offenen Fragen formuliert. Sie hat das Ziel, möglichst viele subjektive Informationen zum Themenkreis dieser Arbeit zu sammeln. Die schriftliche Form wird deshalb gewählt, um möglichst viele Fachpersonen (in diesem Fall Logopädinnen und Lehrpersonen) befragen zu können. Es ist bekannt, dass offene Fragen ganz unterschiedlich beantwortet werden und die dazugehörigen Antworten unter Umständen nicht viele Informationen beinhalten oder einige Fragen ganz ausgelassen und nicht beantwortet werden. Durch die grosse Anzahl Befragungsteilnehmer ist die Wahrscheinlichkeit jedoch gross, dass dennoch sinnvolle, spannende und aussagekräftige Informationen gesammelt werden können. Zusätzlich wird ein Begleitschreiben beigelegt, welches den handlungsorientierten Therapieansatz (HOT) kurz erläutert (siehe Anhang).

Diese schriftliche Befragung wird dann mittels qualitativer Inhaltsanalyse (siehe Kap. 5.3) ausgewertet.

6.2 Auswertung der Fragebogen

Die Befragung wird anonym durchgeführt, weshalb bei zitierten Äusserungen nicht auf die einzelnen Fragebogen verwiesen werden kann. Es wird jedoch zwischen den Äusserungen der Logopädinnen (35) und jenen der Lehrpersonen unterschieden. Die Kindergärtnerinnen und DaZ Lehrpersonen werden als Lehrpersonen zusammengefasst, da von dieser Berufsgruppe nur sieben Fragebogen ausgefüllt wurden. Jeder der 42 Fragebogen wird einzeln gesichtet und nach Gemeinsamkeiten durchsucht. Durch Zusammenfassen der Inhalte kristallisieren sich Schlagwörter heraus, welche dann für die Kategorienbildung hilfreich sind.

6.2.1 Kategorienbildung

Um alle Fragebogen in ein gleiches Kategoriensystem zu bringen, wird für jede Frage der schriftlichen Befragung ein eigenes Kategoriensystem entwickelt. Zu jeder Kategorie wird eine Definition aufgestellt, um das Zuteilen der Äusserungen zu erleichtern. Zusätzlich wird ein Kodiersystem erstellt, welches zu jeder Kategorie klar angibt, welche Äusserung in welche Kategorie passt oder was geschieht, wenn eine Äusserung doch nicht untergeordnet werden kann.

Es wird zwischen den Fragebogen der Logopädinnen und jenen der Lehrpersonen unterschieden, jedoch werden beide in dasselbe Kategoriensystem eingeteilt, um sie schliesslich auch wirklich vergleichen zu können.

6.2.2 Quantitative Auswertung

Eine Quantitative Auswertung wird an zahlenmässigen Ausprägungen eines oder mehrerer bestimmter Merkmale gemessen. In dieser Auswertung werden die einzelnen Äusserungen gezählt, die in einer Kategorie enthalten sind. Auch wenn eine Person mehrere Beispiele zu derselben Kategorie aufzählt, wird dies nur einmal als ‚Kategorienaussage‘ gezählt.

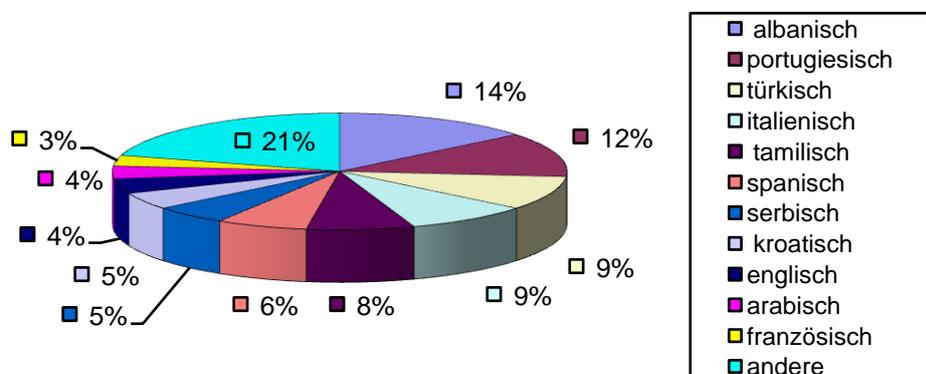
6.2.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

In diesem Unterpunkt wird auf die Fragebogen, ihre einzelnen Fragen und ihre Kategorien eingegangen. Zudem werden die Aussagen der Logopädinnen mit jenen der Lehrpersonen verglichen. Die detaillierte qualitative Inhaltsanalyse ist im Anhang zu finden.

Daten der Migrationskinder:

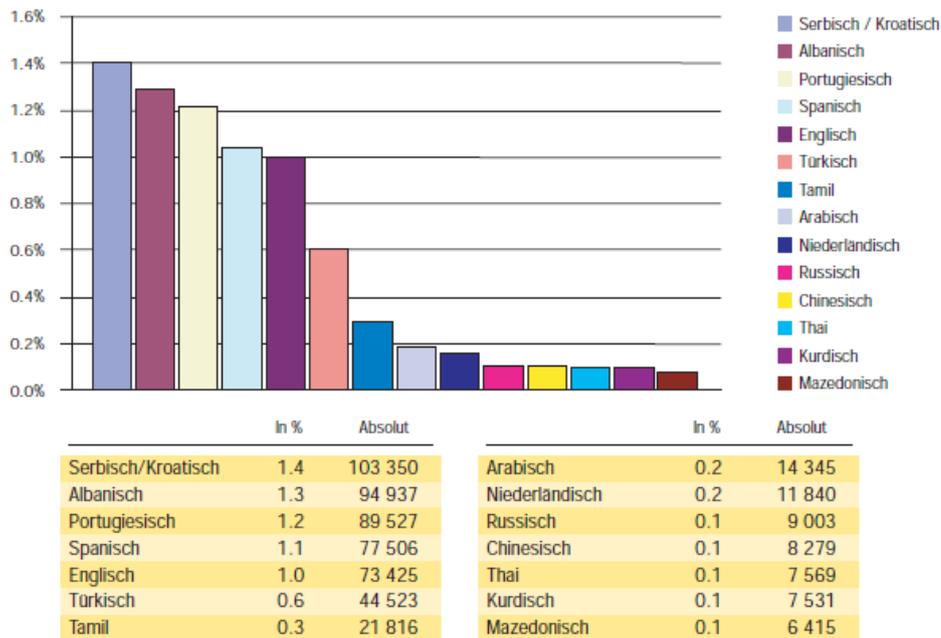
Der durchschnittlich prozentuale Anteil der Kinder mit Deutsch als Zweitsprache liegt bei meinen Befragten bei rund 40 Prozent und die Verteilung der Erstsprachen sieht wie folgt aus:

Tabelle 2: Graphische Darstellung der genannten Erstsprachen



Die meistvertretenen Sprachen sind hier ganz klar das Albanische, Portugiesische, Türkische, Italienische und Tamilische. Unter ‚andere‘ sind Sprachen wie bosnisch, serbisch, kroatisch, kurdisch, niederländisch,... enthalten. Da sie jedoch bei den Befragten nur vereinzelt anzutreffen sind, werden diese unter ‚andere‘ zusammengefasst. Vergleicht man dies mit den Daten von 2000 vom Bundesamt für Statistik, zeigt sich folgendes:

Tabelle 3: Eidgenössische Volkszählung 2000, Sprachenlandschaft in der Schweiz (Lüdi & Werlen, 2005, S. 11)



Vergleicht man diese beiden Tabellen, fällt hauptsächlich auf, dass gemäss eidgenössischer Statistik im Jahr 2000 das Serbische / Kroatische die meist verbreitete Migrationssprache in der Schweiz war. Auch das Spanische steht in den beiden Tabellen an sehr unterschiedlichen Stellen. Die anderen Sprachen decken sich mehr oder weniger, unterscheiden sich jedoch in ihrer Rangverteilung. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die eidgenössischen Daten über zehn Jahre alt sind und bei den Befragten keine prozentualen Angaben über die vertretenen Erstsprachen gemacht werden. Zusammengefasst kann aber gesagt werden, dass sich diese beiden Tabellen gut ergänzen und der heutige Stand der fünf häufigsten Migrationssprachen in der Schweiz ungefähr ersichtlich wird.

Frage 1: Was ist in Ihren Augen wichtig für Migrationskinder (nicht Deutsch als Erstsprache), um den Zweitspracherwerb erfolgreich zu bewältigen und erfolgreich Deutsch zu lernen?

Gemäss der Gruppe der Logopädinnen spielen im erfolgreichen Zweitspracherwerb vor allem die Eltern eine entscheidende Rolle. Je nach Einstellung der Eltern gegenüber der ‚neuen‘ Kultur mit der damit verbundenen Zweitsprache, kann sich das entscheidend auf die Sprachentwicklung des Kindes auswirken. Denn die Eltern sind die nächsten Bezugspersonen und beeinflussen die Motivation und

die Haltung der Kinder gegenüber Neuem ganz entscheidend. Jedoch ist es auch sehr wichtig, dass man diese ‚Migrationseltern‘ unterstützt und angemessen anleitet, was auch folgende Äusserung bestätigt: „Gute Elternarbeit, damit auch die Eltern realistische Erwartungen an ihre Kinder haben und diese in ihrem Spracherwerb nach ihren Möglichkeiten in ihrer Muttersprache unterstützen, ohne Angst haben zu müssen, sie zu verlieren (an die andere Kultur).“ Bei den Lehrpersonen wird hauptsächlich die Ansicht mit jener der Logopädinnen geteilt, dass eine möglichst positive **Haltung der Eltern** wichtig für eine gute Sprachentwicklung der Zweitsprache sei. Auf die Unterstützung durch Fachpersonen wird von den Lehrpersonen jedoch nicht eingegangen. Klar entscheidend für das Gelingen des Zweitspracherwerbes sehen die Lehrpersonen jedoch den Punkt der angemessenen Förderung. Das Kind soll möglichst vielseitig unterstützt werden, um grundlegende Tagesabläufe in unserer Kultur kennen zu lernen, jedoch soll auch die eigene Kultur mit eingebracht werden. Ergänzend äussern sich die Logopädinnen noch zum unterstützenden Einbeziehen der Erstsprache. Für beide Gruppen ist die uneinheitliche Sprache (schweizerdeutsch-deutsch) im Kindergarten sowie in der Schule für diese Kinder eine zusätzliche Erschwernis: „Eine einheitliche Sprache würde es den Kindern leichter machen (entweder Mundart oder Deutsch, aber nicht beides).“ Weitere genannte Aspekte sind einerseits auch die **Sprachkenntnisse in der Erstsprache**, aber auch die sozialen Kontakte der Kinder. Gerade nach Ansicht der Logopädinnen ist eine fundierte Erstsprache die Basis für den Erwerb einer neuen Sprache. Sie unterstützt das Kind welches so bereits Kontakt mit sprachlichen Regeln (Morphologie und Syntax) gemacht hat. Anhand der Erstsprache hat das Kind eine Vorstellung von Wörtern, denen es begegnet. Den Logopädinnen scheinen diese fundierten Erstsprachkenntnisse wichtiger als den Lehrpersonen. Interpretativ lässt sich dies wohl auf das vertiefte Fachwissen der Logopädinnen bezüglich des Spracherwerbs zurückführen. Bei den Logopädinnen wird man bei der Auswertung der Bogen noch auf einen fünften genannten Aspekt aufmerksam, der bei den Lehrpersonen nicht erwähnt wird – die **Selbstkompetenz** des Kindes. Dieses muss sich wohl- und akzeptiert fühlen in der Umgebung mit oder auch trotz seiner Erstsprache. Die wertschätzende Haltung des Umfeldes spielt hier eine grosse Rolle. Wenn das Kind vermittelt bekommt, „... dass es etwas Tolles und Besonderes ist, wenn man mehrere Sprachen sprechen kann“, egal welche Sprachen das sind, gewinnt das Kind an Selbstsicherheit und –vertrauen und kann sich so besser für die zweite Sprache öffnen und motivieren.

Die unterschiedliche Verteilung der Äusserungen lässt sich auf die unterschiedlichen Fachbereiche der Befragten zurückführen. Es kann daraus interpretiert werden, dass beide Befragungsgruppen ähnliche Themenbereiche als sehr wichtig erachten, dass ihr Fachwissen und ihr Arbeitsschwerpunkt in den einzelnen Bereichen diese Unterschiede hervorbringen. Wo das ‚Miteinander‘ gerade für die

Lehrpersonen eine wichtige Rolle spielt, da sie die Kinder meist in Form einer Gruppe betreuen, sind für die Logopädinnen die Spracherfahrungen und ihr Fachgebiet Spracherwerb sehr entscheidend.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sowohl die Eltern, das Umfeld, die Sprachkenntnisse der Erstsprache und die Förderung, aber auch die Persönlichkeiten der Migrationskinder selbst für eine erfolgreiche Bewältigung des Zweitspracherwerbs verantwortlich sind.

Frage 2: Was denken Sie, ist für Kinder mit Migrationshintergrund unterstützend und hilfreich (auch Therapieansätze, Methoden,...) im Zweitspracherwerb?

→ Worauf sollte geachtet werden und warum?

Schon aufgrund der Fragestellung drängt sich hier der Punkt der Förderung auf und wird auch von beinahe allen Beteiligten in unterschiedlichem Zusammenhang vermerkt. Von den Lehrpersonen sind hier jedoch hauptsächlich Äusserungen bezüglich der interdisziplinären Zusammenarbeit der Lehrpersonen (Kindergärtnerin und DaZ Lehrperson) und Therapeutinnen zu finden, bei den Logopädinnen hingegen wird vor allem das Fördern übers Handeln erwähnt.

„Ich denke, dass es wichtig ist, mit diesen Kindern viel zu handeln (basteln, kochen, spielen, etc.), damit sie dabei ihren Wortschatz erweitern und das Sprachverständnis ausbauen können. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass einige Kinder mit Migrationshintergrund oft nicht so viel Gelegenheiten erhalten, zu Hause mitzuhelfen oder verschiedene Dinge auszuprobieren. Viele Handlungen sind ihnen unbekannt und sie verstehen sie somit auch nicht bzw. können sie nicht benennen.“

Was für die Befragten ebenfalls sehr entscheidend sein kann, und da sind sich beide Gruppen einig, sind die **kindlichen Interessen** und der **Entwicklungsstand** des Kindes. Arbeitstempo und Erwartungen sollen auf jedes Kind individuell angepasst und immer wieder neu überdacht werden. Das Kind wird anhand von Interessensgebieten emotional angesprochen, wodurch es motivierter und aktiver mitarbeitet, was sich wiederum positiv auf den Lernerfolg auswirkt. Wenn diese Interessen noch in den Alltag und hierbei auch noch die verschiedenen Wahrnehmungskanäle mit einbezogen werden, ist dies für das Migrationskind massgeblich unterstützend beim Zweitspracherwerb.

Wünschenswert ist auch die **Berücksichtigung der Erstsprache**, denn „wenn man die Erstsprache und –kultur nicht beachtet, beachtet man nur einen Teil des Kindes...“. Wertschätzung des Kindes und dessen Erstsprache und –kultur sind für diese Kinder sehr wichtig, den direkten Bezug zu ihrer Erstsprache zu schaffen ist den Fachpersonen jedoch nur selten möglich, da sie diese selbst meist nicht sprechen. Dies weist direkt auf den nächsten genannten Aspekt hin: die **Elternarbeit**. Bei den Befragungsgruppen scheint die Anleitung und das Beraten der Eltern wichtig zu sein. Jedoch sollen

hierbei die Eltern „motiviert und nicht unter Druck gesetzt werden“. Zusätzlich erachten die Logopädinnen es als unterstützend und wichtig, wenn die Eltern der neuen Umgebung, Kultur und Sprache offen begegnen und allenfalls sogar selbst Deutsch lernen. Jedoch soll trotz Förderung und Elternarbeit das Kind als Individuum betrachtet und dessen Identitätsfindung nicht vergessen werden. Um diese Zweisprachigkeit schätzen zu können und in beiden Kulturen zu Hause zu sein, muss das Kind Erfahrungen machen können, die ihm zeigen, dass sein Umfeld (sowohl Freunde, Schule, als auch Eltern) ihm wertschätzend und offen begegnen.

Zusammengefasst lässt sich hier sagen, dass einerseits **Förderung, Elternarbeit** und andererseits das Kind mit seinen **sozialen Kontakten** für den Zweitspracherwerb als unterstützende Faktoren gesehen werden. Hierin sind sich die beiden Gruppen einig und die obengenannten Aspekte zeigen sich schwerpunktmässig in beiden Befragungsgruppen gleich. Auffallend ist hier jedoch, dass vor allem die Logopädinnen die Förderung durch Handeln als eine sehr geeignete Unterstützungshilfe ansehen. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass der handlungsorientierte Therapieansatz (HOT) in der Logopädie mittlerweile sehr verbreitet und auch als erfolgreich belegt werden kann, bei den Lehrpersonen jedoch kaum bekannt ist.

Frage 3: Erachten sie für den Zweitspracherwerb den Bezug zur Erstsprache als wichtig?

→ Wenn ja, warum?

Fünf der Lehrpersonen und 31 der Logopädinnen empfinden das Einbeziehen der Erstsprache als wichtig, wobei je eine Lehrperson und eine Logopädin es grundsätzlich gut finden würden, wenn dies in der Praxis umgesetzt werden könnte, jedoch nicht glauben, dass dies so einfach funktioniert. Gegensätzlicher Meinung hierzu sind eine Lehrperson und drei Logopädinnen, jedoch nennen alle keine konkreten Gründe für ihre Überzeugung.

Bei den anderen Befragten zeigt sich ganz deutlich, dass sie den Bezug zur Erstsprache deshalb als sehr wichtig erachten, da sie diese als Fundament für die zweite und alle weiteren Sprachen erachten.

„Ich bin der Meinung, dass ein gesicherter Erstspracherwerb die Basis (Muttersprache ist die Sprache des Herzens) ist, für den Erwerb einer Zweitsprache. D.h. aber nicht immer, wenn ein Erstspracherwerb problemlos verläuft analog ein Zweitspracherwerb ebenso, da jede Sprache ihre Eigenheiten und Tücken aufweist und diese nicht von jedem Kind gleich schnell bewältigt werden.“

Ebenfalls wichtig ist ihrer Meinung nach die Erstsprache für den **Transfer** und die **Selbstsicherheit** des Kindes. Deutlich mehr Äusserungen bezüglich der Selbstsicherheit finden sich bei den

Logopädinnen. Betreffend dieses Themas erachten sie das Miteinbeziehen deshalb als wichtig, damit dem Kind wertschätzend begegnet wird um ihm so zur Identitätsfindung in beiden Kulturen und mit beiden Sprachen zu verhelfen. Diese benannte Persönlichkeitsentwicklung trägt wesentlich dazu bei, dass sich das Kind besser getragen und akzeptiert fühlt. Es steigert ebenso das Selbstvertrauen des Kindes. Um dies erreichen zu können, braucht es ein **Umfeld**, welches eine offene Haltung und **Wertschätzung** gegenüber dem Kind mit seinen zwei oder mehr Kulturen und Sprachen bietet. Diesen Transfer erachten ungefähr ein Drittel beider befragten Gruppen als Grund für das Einbeziehen der Erstsprache. Hierfür nennen sie die Erstsprache als Verbindung zu den Eltern und ihrer Kultur, aber auch die Vergleiche, die „dem Kind helfen können für die metasprachlichen Fähigkeiten, zur sprachlichen Bewusstheit oder zum besseren Lernen“. Die Lehrpersonen beziehen sich in diesem Bereich hauptsächlich auf den „wichtigen **Kontakt zu Menschen und Kultur des Heimatlandes**“.

Zusammenfassend sind auch in diesem Bereich viele gemeinsame Überzeugungen und Ansichten in beiden Befragungsgruppen erkennbar: in den Kategorien Transfer, Selbstsicherheit und Erstsprache als Fundament. Die vor allem im Transfer und Selbstsicherheit unterschiedlichen Sichtweisen sind auch hier auf den themenspezifischen Wissensstand und die Herangehensweise an das Thema aufgrund der unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkte, beziehungsweise Settings der beiden Gruppen rückzuschliessen.

Frage 4: Kennen Sie den Therapieansatz HOT (handlungsorientierte Therapie)?

Niemand von der Gruppe der Lehrpersonen kennt den hier schon oft erwähnten Ansatz, wobei er 33 der Logopädinnen bekannt ist und nur zwei ihrer Gruppe nicht. Da HOT ein für die Logopädie entwickelter Therapieansatz ist, ist verständlich weshalb ihn die meisten der Logopädinnen kennen. Und da er hauptsächlich in der Einzeltherapie angewendet wird, so bekannt und auch ursprünglich für sprachentwicklungsverzögerte Kinder entwickelt wurde – was klar ein logopädischer Themenbereich umfasst – ist es naheliegend, dass HOT im Kindergarten oder im Daz-Unterricht nicht verbreitet und bekannt ist.

Frage 5: Ist in Ihren Augen dieses „Lernen über Handeln“ ein sinnvoller Ansatz, um mit Kindern mit Migrationshintergrund zu arbeiten?

→ Wenn ja, warum? / Wenn nein, warum nicht?

Obwohl keine der Lehrpersonen HOT bekannt ist, stufen ihn alle als sinnvollen Ansatz für die Arbeit mit Kindern mit Migrationshintergrund ein. Dasselbe Bild zeigt sich auch bei den Logopädinnen. Alle 35 kreuzen die Antwort mit ja an.

Auffällig bei der Begründung hierzu ist, dass die Lehrpersonen fast ausschliesslich den **Lernerfolg** erwähnen. Auch bei den Logopädinnen spielt der Lernerfolg bei der Begründung von HOT eine tragende Rolle:

„Die Kinder können Sprache erleben und mit Inhalt füllen. Mit Handeln werden nicht „leere Worthülsen“ trainiert. Sprache muss man erleben, damit man sie versteht und auch korrekt anwenden kann.“

Diese Gruppe erwähnt jedoch auch noch die wichtige **Alltagsnähe**, die **Flexibilität**, mit der HOT auf jedes Kind individuell an Tempo und Bedürfnisse des Kindes angepasst werden kann oder auch die **Motivation**, die das Resultat, die Handlung und die dadurch gelingende Kommunikation in dem Kind weckt. Vereinzelt wird hier auch auf die Ganzheitlichkeit eingegangen, in der bei HOT sowohl alle Sprachebenen als auch alle Sinneskanäle miteinbezogen werden können und aber auch die Struktur, nach der der handlungsorientierte Therapieansatz vorgeht. Sie erachten den Ablauf als jeweils gut strukturiert und dass er einen immer ähnlichen Rahmen hat, was dem Kind Sicherheit vermitteln kann.

Von allen Äusserungen sprechen jedoch nur zwei gegen die Anwendung von HOT. Hierbei merken zwei Logopädinnen an, dass sie ein spontan durchgeführtes Spiel oder eine Handlung als geeigneter empfinden, da dann die Handlung vom Kind initiiert wird und es sich besser auf die Aktion einlassen kann. So bleibt es ihm auch eher in Erinnerung. Dies wiederum unterstütze den Lernprozess positiv.

Zusammenfassend lässt sich jedoch sagen, dass HOT als sinnvoller und unterstützender Ansatz angesehen wird. Es fällt vor allem auf, dass die Logopädinnen HOT als sehr vielseitig betrachten und es auch dementsprechend begründen, wobei die Lehrpersonen vor allem den Lernerfolg dahinter sehen. Hier lässt sich deuten, dass auch ohne vertiefte Kenntnisse der handlungsorientierten Therapie ihre Wirksamkeit als sehr gut empfunden wird. Die Vielseitigkeit die hinter HOT steckt, wird jedoch erst nach Anwendung oder genaueren Kenntnissen entdeckt.

Frage 6: In welchen alltäglichen Bereichen sehen sie Handlungsthemen und –abläufe, welche geeignet wären, um mit diesen Migrationskindern zu arbeiten?

→ Begründen Sie!

Zu diesem Bereich fallen vor allem Oberbegriffe. Für fast alle Logopädinnen ist das Essen eine sehr geeignete Tätigkeit. Jedoch soll auf die Besonderheiten der beiden unterschiedlichen Kulturen Rücksicht genommen werden.

„ Essen und kochen wird formal auch unterschiedlich ablaufen. Hilfreich für die Entwicklung des Kindes ist es aber nur, wenn bei den Erfahrungen des Kindes angesetzt wird. Also von der

Lebensrealität der Kinder ausgehen und eventuell später einen Schritt einbauen, wo verglichen wird, wie es andere machen. Am besten wäre, Essen von zu Hause und aber auch von der Schweiz zuzubereiten.“

Hier spielt der Transfer eine ganz entscheidende Rolle. Dadurch dass sowohl die schweizerische Küche, aber auch die der Eltern berücksichtigt wird, gibt das einerseits dem Kind die Möglichkeit, beide Kulturen zumindest über die Ernährung zu vereinen, aber es können hierbei auch gut die Eltern miteinbezogen werden.

Bei den Lehrpersonen ist jedoch klar die selbständige Handlung, die als Übungs- und Umsetzungsfeld gut geeignet ist. Sie äussern Handlungen wie An-, Aus-, Umziehen, Hände waschen, Zähne putzen oder auch den Gang zur Toilette. Wichtig für sie sind ebenfalls **Verhaltensregeln** wie aufräumen, sich entschuldigen, Znüüni essen, einander begrüßen, ... wichtig, da diese hauptsächlich für den Alltag im Kindergarten und die damit verbundene Integration entscheidend sind. Basteln (mit unterschiedlichen Materialien) oder auch verschiedene **Aktivitäten draussen** erachten vor allem die Logopädinnen als sinnvolle Themenbereiche. Da sie dem Kind immer wieder begegnen, gut und einfach auch mit anderen Personen wiederholbar sind oder ebenfalls, da ein direktes Resultat sichtbar ist und sie auch zu Hause verwendet werden können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass nach Meinung der Befragten sowohl Themenkreise der einen, aber auch jene der anderen Kultur berücksichtigt werden sollten. Wobei die Lehrpersonen hauptsächlich Bereiche nennen, die für das Kind in der Gruppe wichtig sind, betrachten die Logopädinnen das Kind mit seinen zwei Sprachen und Kulturen. Dies kann so gedeutet werden, dass die Lehrpersonen hauptsächlich Situationen in der Gruppe erleben und das Migrationskind in diesem Bereich stärken möchten. Die Logopädinnen aber begegnen dem Kind meist alleine und in einer Einzelsituation.

7 Bearbeitung der Hypothesen

7.1 Hypothese 1

Für Migrationskinder mit Deutsch als Zweitsprache und einem verzögerten Zweitspracherwerb ist eine dreidimensionale Therapieform, die die handlungsorientierte Therapie (HOT) bietet, besonders wichtig, da Kinder mit Hilfe von HOT auf allen sensorischen Kanälen erfahren und dadurch besser verstehen und lernen können – in diesem Fall vor allem die Sprache.

7.1.1 Lernen durch HOT

Es wird davon ausgegangen, dass Handlung, Sprachproduktion und Förderung von nichtsprachlichen Bereichen eine Einheit bilden. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass Neues, welches über Hören, Sehen und Handeln vermittelt wird, viel besser mit bereits Gelerntem verknüpft und deshalb auch besser gelernt wird. HOT verfolgt das Ziel, den hierarchischen Aufbau der Sprache und die sprachliche Ausdrucksfähigkeit zu fördern. Dies kann jedoch nur erreicht werden, wenn die Voraussetzungen sowohl im non-verbalen Bereich als auch in den Handlungskompetenzen gegeben sind (vgl. Agazzi & Graemiger, 2006).

Grundsätzlich werden im HOT Ziele im verbalen Bereich (Verbesserung des Sprachverständnisses, Erweiterung des Wortschatzes, ...), im Bereich der Handlungskompetenz und im non-verbalen Bereich (Förderung von Aktivität, Kreativität, Selbstvertrauen, ...) verfolgt.

Eine Logopädin äusserte sich wie folgt:

„Neue Wörter müssen auf verschiedenen Kanälen erfahren werden (auditiv, visuell, taktil...). Wenn das Kind eine Vorstellung aufgebaut hat (riechen, fühlen,...), macht es die Verbindung. Es braucht eine Vielzahl an Übungsmöglichkeiten und Angeboten damit das Kind ein Wort lernen, verknüpfen und verinnerlichen kann.“

In den Befragungen zeigte sich klar, dass genau diese Vielzahl an verschiedenen Angeboten, die HOT bietet, es dem Kind ermöglicht, sehr vielseitige Erfahrungen zu machen. Diese Wahrnehmung geschieht über die verschiedenen Wahrnehmungskanäle und wird schliesslich auch noch bildlich unterstützt. Nebenbei wird das Kind durch die Handlung und das daraus resultierende Ergebnis motiviert und in seinem Selbstbewusstsein unterstützt. Entwickelt, von Weigl und Reddemann-Tschaikner, wurde HOT ursprünglich für Kinder mit einer Sprachentwicklungsstörung oder –verzögerung. Nach Frigerio Sayilir wird heute davon ausgegangen, dass die Mehrsprachigkeit an sich keine spezifische Spracherwerbsstörung auslöst oder zusätzlich verstärkt. Die Entwicklung des Kindes

kann aber durch ungünstige Bedingungen belastet werden und somit auch den Spracherwerb stören. Hierbei kann auch nur der Zweitspracherwerb betroffen sein (vgl. Frigerio Sayilir, 2010).

Da sich die Störungssymptome spracherwerbsverzögerter Kinder sowohl in der Erst- als auch in der Zweitsprache sehr ähnlich zeigen, kann daraus geschlossen werden, dass dieser handlungsorientierte Ansatz auch bei sprachlich verzögerten Migrationskindern für den Zweitspracherwerb sinnvoll und unterstützend ist.

7.1.2 Unterstützende Punkte im Zweitspracherwerb

In der Literatur ist immer wieder zu lesen, dass Kinder, die im Erwerb ihrer Erstsprache von klein auf angeregt werden, einfacher Deutsch als zweite Sprache lernen, da sie viele Begriffe schon in ihrer Erstsprache kennen. Sie haben eine Bedeutung von einem Wort und müssen nur noch den entsprechenden Begriff in der neuen Sprache lernen. Es muss eigentlich nur noch nach passenden Entsprechungen suchen. Fehlen diese Erlebnisse und Begriffe jedoch in der Erstsprache, muss das Kind die Bedeutung der Wörter zuerst erfahren, um eine Vorstellung von dem Erlebten zu bekommen. Erst dann kann das Ganze einem Begriff untergeordnet werden. Noch schwieriger ist es, mit Kindern einen abstrakten Wortschatz in der Zweitsprache aufzubauen, wenn die entsprechenden Ausdrücke in ihrer Erstsprache fehlen (vgl. Hüsler, 2008).

Auch die ‚schriftliche Befragung‘ hat gezeigt, dass nebst der Elternarbeit und den sozialen Kontakten der Kinder auch die bereits gemachten Spracherfahrungen und eine auf das Kind angepasste Förderung für den erfolgreichen Zweitspracherwerb sehr entscheidend sind. Diese Spracherfahrungen in der Erstsprache werden deshalb als wichtig erachtet, da sie dem Kind einerseits eine Vorstellung von Strukturen und Regeln einer Sprache geben, aber noch wichtiger, um den Inhalt von Wörtern oder Sätzen zu verstehen. Dies deckt sich auch mit der Literatur. Die Befragten gehen hier noch einen Schritt weiter:

„Die Kinder müssen Sprache erleben und mit Inhalt füllen können. Mit Handeln werden nicht „leere Worthülsen“ trainiert. Sprache muss man erleben, damit man sie versteht und auch korrekt anwenden kann.“

Diese Äusserung beschreibt einen allgemeinen Trend der Befragten und unterstreicht die Annahme, dass gerade in Verbindung mit dem Zweitspracherwerb das Handeln nach HOT das Kind massgeblich unterstützen kann.

7.1.3 Zusammenfassung

Das Kind kann durch HOT in allen verschiedenen Bereichen Erfahrungen machen, Gegenstände kennenlernen und mit gewissen Gefühlen, Geschmäckern oder auch Geräuschen verknüpfen. Gerade dieses Handeln hilft Migrationskindern Erfahrungen mit Abläufen oder Gegenständen zu machen, die es noch nicht erlebt hat oder gar nicht kennt. Diese durch das Handeln gewonnenen Erlebnisse ermöglichen es dem Kind, Handlungen und Gegenständen aus dem Alltag eine Bedeutung zu geben, sie zu verknüpfen und mit entsprechenden Worten in Verbindung zu bringen. Folglich bestätigt sich diese Hypothese eindeutig.

7.2 Hypothese 2 a)

Die Vorstellung und das Erfahren gewisser Handlungsabläufe und die damit verbundene Sprachproduktion vereinfachen Migrationskindern das Zurechtkommen im kindlichen Alltag.

7.2.1 Kindlicher Alltag

Für Schweizer Kinder bedeutet der Eintritt in die Spielgruppe (ab etwa drei Jahren) oder in den Kindergarten (ab etwa vier Jahren) einen grossen Schritt zur Selbständigkeit. Ihre Sprache ist zu diesem Zeitpunkt soweit erworben, dass sie Bedürfnisse mitteilen und auf andere Kinder eingehen können. Für Migrationskinder sieht dies jedoch etwas anders aus. Hier machen sie teilweise zum ersten Mal die frustrierende Erfahrung, dass sie nicht verstanden werden und ihnen ihre erste erworbene Sprache nicht weiterhilft. Sie realisieren womöglich erstmalig, dass sie ‚anders‘ sind. Ohne Sprache finden sie oft nur schwer einen Zugang zu ihrem neuen Umfeld. Sie kennen viele Rituale nicht und einige Abläufe sind ihnen völlig fremd. Sie müssen die Abläufe und Handlungen zuerst erfahren und erleben, damit sie diese überhaupt verstehen und dann auch die Sprache dazu entwickeln beziehungsweise sie selbst umsetzen zu können (vgl. Hüsler, 1998).

Genau hier setzt HOT an. Auch in den Befragungen sind eindeutige Parallelen dazu zu finden:

„Das Kind lernt durch das Handeln, das Fühlen, das Anwenden von diversen Materialien, ... sehr praxisnah und gewinnt dabei Erfahrungen. Speziell wichtig finde ich, dass alltagsnahe Themen gewählt werden.“

7.2.2 Geeignete Handlungsabläufe

Durch das Literaturstudium und den Vergleich des bereits bestehenden Praxis Buches ‚Sprechen und Handeln in Kindergarten und Therapie‘ (2011) und der dazugehörigen Diplomarbeit von Agazzi und Graemiger (2006) hat sich bestätigt, dass sich Alltagsthemen der Kinder am besten für die Durchführung von HOT eignen. Der Alltag der Kinder umfasst die ‚soziale Umwelt‘ mit Eltern,

Freunden, Spielgruppe/Kindergarten, ...; die ‚Sachwelt‘ mit Natur, Tieren, Handwerk, Verkehr,...; der ‚Kulturwelt‘ mit Brauchtum, Bauwerk, Musik, ...; und der ‚Eigenwelt‘ mit Körper, Sinnen, Bedürfnissen, Gefühlen und dem eigenen Weltbild (vgl. Agazzi & Graemiger, 2006). Diese vier genannten Bereiche sind bei Kindern mit Migrationshintergrund ganz unterschiedlich. Das eigene Weltbild, durch die andere Sprache und Kultur der Eltern, mit den unterschiedlichen Bräuchen und Gepflogenheiten, aber noch vieles mehr, unterscheidet sich teilweise immens von jenem der Schweizer Kinder. Aber auch Abläufe, Regeln und Bräuche der Schweiz werden für Migrationskinder im Alltag wichtig. Sobald sie die Spielgruppe oder den Kindergarten besuchen und in Kontakt mit der Schweizer Kultur kommen, verhelfen gerade solche Kenntnisse zur besseren Integration und Verständigung, wenn das Kind beispielsweise weiss, wie man sich in der Schweiz begrüsst, bedankt oder auch entschuldigt. Gerade deshalb ist es sehr entscheidend, dass diese Alltagshandlungen für Migrationskinder sowohl deren Zuhause mit den Eltern, der Erstsprache und dieser Kultur beinhalten, aber auch die Gepflogenheiten und Erwartungen in der Schweiz berücksichtigen. Dieses Einbeziehen und Berücksichtigen der Eltern und ihrer Kultur ist gerade für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder sehr wichtig. Sie benötigen dieses Wissen und die Erfahrungen über ihre ‚Wurzeln‘, um sich auf etwas Neues einzulassen und sich als eigenständige Person entwickeln zu können. Das Miteinbeziehen ist aber auch für den Kontakt zu den Eltern sehr hilfreich. Durch das Berücksichtigen ihrer Kultur und ihrer Sprache, fühlen sie sich besser in den Alltag ihres Kindes integriert und können sich auch selbst besser für die neue, die Schweizer, Kultur und Sprache öffnen. Diese dadurch entstehende Wertschätzung und der Austausch sind für das Kind und seine Familie sehr entscheidend für das Lernen der Zweitsprache und ihre Integration (vgl. Hüsler, 1998).

Auch die Befragung zeigt eine ähnliche Richtung an. Hier werden einerseits Beispiele aus dem Alltag im Kindergarten bezüglich des Verhaltens (begrüssen, entschuldigen, bedanken, Znüüni, ...) oder der Selbständigkeit (an-, ausziehen von Jacke, Schuhen, ..., Hände waschen, Gang zur Toilette, Zähne putzen, ...) genannt und andererseits aber auch Interessen und Gewohnheiten des Migrationskindes und seiner Familie (beispielsweise Getränke oder Essen der eigenen Kultur herstellen, ein Hobby, Musik/Tanz, ...)

7.2.3 Zusammenfassung

Der kindliche Alltag von Migrationskindern wird von beiden Kulturen beeinflusst. Einerseits durch die der Schweiz mittels Abläufen und Ritualen im Kindergarten und den sozialen Kontakten zu Schweizer Kindern, andererseits aber auch durch die Kultur, Abläufe, Bräuche der Eltern und ihrer sozialen Kontakte. Deshalb ist es für Kinder mit Migrationshintergrund sehr wichtig, dass beide, sprich Erst- und Zweitkultur mit ihren Bräuchen, Abläufen und Ritualen berücksichtigt werden. Hierbei soll das

Kind trotz fremder Abläufe und Rituale im Kindergarten wieder zur Selbständigkeit finden. Dafür sind hauptsächlich Handlungen bezüglich des Verhaltens im Kindergarten und bezüglich Selbständigkeit sehr hilfreich. Aber auch Besonderheiten von ‚Zuhause‘ sollen berücksichtigt werden.

Hiermit bestätigt sich die Hypothese. Wichtig zu ergänzen ist jedoch, dass intime Abläufe und Handlungen, wie der Gang aufs WC oder auch sehr religiöse Rituale heikel und eher ungeeignet für die Handlungsabläufe nach HOT sind. So wichtig und entscheidend soziales Verhalten auch ist, sollte darüber nachgedacht werden, ob dies als Handlung mit seinen unterschiedlichen Ablaufschritten nach HOT überhaupt funktionieren kann...

7.3 Hypothese 2 b)

Durch das Miteinbeziehen der Erstsprache, der Familie und der kulturellen Hintergründe gelingen Kindern mit Migrationshintergrund der Zweitspracherwerb und der damit verbundene Transfer in den Alltag besser.

7.3.1 Wichtigkeit der Erstsprache

Der Erstsprache wird eine ganz besondere Bedeutung zugeschrieben, da sie in einer engen Beziehung zwischen dem Kind und verschiedenen Bezugspersonen wie Eltern, Geschwistern oder auch Grosseltern erworben wird. Das Kind hört die Sprache schon lange bevor es deren Inhalt erfassen kann. Es erkennt Stimmungen, hört die Melodie und den Sprachrhythmus. Das Lernen der Erstsprache ist ein Spiel mit der Sprache, das sinnlich sein kann und auch Spass machen soll. Durch das Erkunden der Umwelt lernt das Kind mit der Zeit auch erste Ausdrücke in der Erstsprache.

Später lernt es, Gefühle und Gedanken in seiner Sprache zu formulieren, über Freuden und Sorgen zu sprechen und auch über nicht sichtbare Dinge zu philosophieren. Die Kinder fluchen, streiten und trösten sich in dieser erstgelernten Sprache und wachsen somit in eine Kultur hinein. Hüsler meint ergänzend: „Die Muttersprache ist ein wesentlicher Teil der Identität eines jeden Menschen“ (Hüsler, 1998, S. 11).

In eine ganz ähnliche Richtung gehen auch die Aussagen der Befragten und unterstreichen dadurch Hüsler ganz klar:

„Wenn man die Erstsprache und –kultur nicht beachtet, beachtet man nur einen Teil des Kindes...“

Ein Kind, das im Sprachgebiet seiner Erstsprache aufwächst, kann diese Sprache als sehr vielseitig erleben. Je nach Situation und Gegenüber ist die Sprache der Mutter liebevoll und warm, vielleicht mal sachlich oder gar laut und bestimmend. Aber auch in der Umgebung hört das Kind

Sprachunterschiede. Mal hört es den Leuten im Tram zu, ein anderes Mal ahmt es die Nachbarin nach oder hört die Schelte der Kindergärtnerin.

Das Migrationskind hört und erlebt seine Erstsprache jedoch nur in seiner Familie, manchmal noch im Fernsehen. Es kann von ‚Familiensprache‘ gesprochen werden. Dabei muss gerade den engsten Angehörigen viel weniger erklärt werden. Sie kennen einen am Besten, verstehen Dinge oder Gefühle, ohne dass sie genauer erläutert werden. Es muss viel weniger erklärt oder gar benannt werden.

Die Vertiefung der Sprache, die das Kind aber durch unterschiedliche Gespräche zwischen und mit unterschiedlichen Leuten erfährt, fehlt Migrationskindern.

Ebenfalls wichtig ist die Erstsprache als Fundament, sogenannte Erfahrungen aus der Erstsprache. Denn genau auf diese Erfahrungen baut das Kind auf. Untersuchungen zeigen, dass Kinder mit einem bereits reichen und differenzierten Wortschatz in der Erstsprache wesentlich einfacher eine Zweitsprache lernen. Ist dem Kind der Sinn hinter einem Begriff bekannt, fällt es ihm leichter diesen Begriff auch in der Zweitsprache zu lernen (vgl. Hüsler, 1998). Auch dies kann in den Äusserungen der Befragten immer wieder gelesen werden. Hierzu schreibt eine Logopädin:

„Meiner Meinung nach sind fundierte Kenntnisse der Muttersprache extrem wichtig. Wenn ein Kind seine eigene Muttersprache/Erstsprache nicht beherrscht, kommt es meiner Erfahrung nach praktisch immer zu grossen Schwierigkeiten in der Zweitsprache Deutsch.“

7.3.2 Miteinbeziehen der Erstsprache in den Alltag

Gerade im Kindergartenalter (ab etwa vier Jahren) ist die Weiterentwicklung der Muttersprache sowohl für den bereits obengenannten Aufbau der bikulturellen Identität, als auch als Grundlage für den Zweitspracherwerb enorm wichtig (vgl. Hüsler, 2011).

Diesbezüglich meint eine Logopädin:

„Das Kind lebt in beiden „Sprachwelten und soll sich in jeder wohlfühlen und verständigen können. Die Erstsprache ist aber auch besonders wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.“

Sobald die Erstsprache in den Alltag miteinbezogen wird, erfährt das Kind Wertschätzung seiner Erstsprache und Kultur und fühlt sich besser akzeptiert. Es fällt ihm leichter, sich für die neue Zweitsprache zu öffnen. Entscheidend ist hier jedoch auch, dass die Eltern einbezogen werden. Sie sind das Bindeglied zur Erstsprache und sollten an der Entwicklung und dem Alltag ihres Kindes teilhaben können (vgl. Hüsler, 2011).

Die Äusserungen der Befragten bemerken Ähnliches und drücken das unter anderem wie folgt aus:

„Begriffe müssen in der Erstsprache „gefüllt“ werden, damit die Zweitsprache daran festgemacht werden kann. Die Erstsprache ist die emotionale Sprache des Kindes. Es sind seine Wurzeln; Wurzeln sind immer wichtig!! Für die Entwicklung des Kindes.“

Ausserdem findet die Entwicklung der Erstsprache weitgehend in den ersten acht Lebensjahren statt. Die in dieser Arbeit berücksichtigten Migrationskinder sind jedoch erst zwischen drei und sechs Jahre alt. Bei ihnen ist die Erstsprache jedoch noch längst nicht vollständig entwickelt und abgeschlossen. Gerade deshalb ist die Erstsprache weiterhin sehr wichtig, auch wenn für das Kind nun in der Schweiz das Lernen der deutschen Sprache im Vordergrund steht (vgl. Hüsler, 2008).

7.3.3 Zusammenfassung

Die Erstsprache ist sowohl für die Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes als auch für das Gelingen des Zweitspracherwerbs sehr bedeutend – für das Gelingen dieses Erwerbs sollte jedoch die Erstsprache vollständig erworben sein. In der Persönlichkeitsentwicklung geht es um die Vereinigung der beiden Sprachen im Alltag des Migrationskindes und auch um das Gefühl, akzeptiert zu werden. Dies funktioniert nur, wenn dem Kind wertschätzend begegnet wird und beide Sprachen einen Platz in seinem Alltag erhalten. Beide Kulturen brauchen einen Platz im Leben des Kindes. Um dies zu unterstützen und dem Kind in seiner Persönlichkeitsfindung zu helfen, wäre es von Vorteil, wenn beide Sprachen mit beiden Kulturen verbunden werden könnten. Das heisst, dass sowohl Handlungen von Zuhause mit der Deutschen Sprache in Verbindung gebracht werden können und umgekehrt. Ihnen fällt dadurch der Transfer zur Familie und der Familiensprache einfacher, da beide Sprachen und beide Kulturen einen Platz erhalten.

Die hier aufgeführten Aspekte bestätigen somit diese Hypothese. Interpretierend ist zu ergänzen, dass durch die beiden berücksichtigten Sprachen auch die Eltern besser in den Alltag des Kindes und in die neue Kultur integriert werden. Sie verstehen möglicherweise durch bekannte Handlungen die Deutsche Sprache besser oder lernen mithilfe der Verbindung ihrer Erstsprache mit unbekanntem Handlungen Rituale, Gepflogenheiten oder auch alltägliche Kindergarten Themen besser kennen. Hier wird noch einen Schritt weitergegangen: Mit dieser Unterstützung und Verknüpfung der beiden Sprachen und Kulturen können sich auch die Eltern besser integrieren, was sich wiederum positiv auf die Kinder auswirkt. Denn wenn die Eltern die fremde Kultur und die Deutsche Sprache akzeptieren und diesen offen gegenüberstehen, steht das Kind nicht ‚zwischen‘ den beiden Sprachen und Kulturen und spürt, dass beide ein Teil von ihm sind, was somit die Persönlichkeitsfindung massgebend unterstützen kann.

8 Beantwortung der Fragestellungen

8.1 Beantwortung der Fragestellung 1

Welche Gründe sprechen für ein handlungsorientiertes und die Erstsprache berücksichtigendes Therapiekonzept für spracherwerbsverzögerte Kinder zwischen drei und sechs Jahren welche einen Migrationshintergrund und Deutsch als Zweitsprache aufweisen?

Die Erstsprache ist wie bereits erwähnt sowohl für die Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes als auch für das Gelingen des Zweitspracherwerbs sehr bedeutend. Für die Persönlichkeitsentwicklung brauchen beide Sprachen und Kulturen einen Platz im Leben des Migrationskindes.

Ausserdem ist der Erstspracherwerb bis zum sechsten Lebensjahr noch nicht vollständig abgeschlossen. Es fehlen ihm Erfahrungen, Inhalte oder auch alltägliche Erlebnisse und Handlungen. Durch HOT kann das Kind unterschiedlichste Erkenntnisse gewinnen, Gegenstände kennenlernen und diese auch mit Gefühlen, Geschmäckern oder Geräuschen verknüpfen. Es macht Erfahrungen mit Abläufen oder Gegenständen, die es noch nie gemacht oder gesehen hat. Diese durch das Handeln gewonnenen Erlebnisse ermöglichen es dem Kind, alltäglichen Abläufen und Gegenständen eine Bedeutung zu geben. Diese gewonnenen Erfahrungen können auch als Integrationsunterstützung betrachtet werden. Die Kinder lernen etwas über die Gepflogen- und Angewohnheiten in der Schweiz kennen und werden durch gewisse alltäglichen Abläufe und Verhaltensweisen besser integriert.

Ein letzter Grund ist auch das direkte Einbeziehen der Eltern durch Berücksichtigen der Erstsprache. Durch die Verknüpfung der beiden Sprachen und Kulturen können die Eltern mehr vom Kindergartenalltag ihres Kindes kennenlernen und mehr in den Prozess des Spracherwerbs miteinbezogen werden. Sie fühlen sich dadurch ernst genommen und akzeptiert und können der fremden Kultur und der Deutschen Sprache offener gegenüberstehen, was sich dann wiederum auf die Persönlichkeitsfindung des Kindes auswirken kann.

8.2 Beantwortung der Fragestellung 2

Welche Alltagsthemen sollten im handlungsorientierten Arbeiten mit Kindern zwischen drei und sechs Jahren mit Migrationshintergrund anhand von „Skripts“ aufgegriffen werden, um bestmöglich auf ihre Mehrsprachigkeit und Kultur einzugehen und eine Verknüpfung zur deutschen Sprache herstellen zu können?

Kinder mit Migrationshintergrund werden immer von mehreren Kulturen beeinflusst. Einerseits von der Kultur, die es von Beginn an zu Hause von Bezugspersonen vorgelebt bekommt und andererseits

die von der neu hinzugekommenen Kultur, in diesem Fall jene der Schweiz. Im Kindergarten und durch soziale Kontakte zu Schweizer Kindern begegnen sie Abläufen und Ritualen, die sie weder kennen, noch verstehen. Deshalb ist es für Kinder mit Migrationshintergrund sehr wichtig, dass beide, sprich Erst- und Zweitkultur mit ihren Bräuchen, Abläufen und Ritualen berücksichtigt werden. Mit Hilfe dieser alltäglichen Handlungen soll das Kind im Kindergarten trotz fremder Abläufe und der Zweitsprache Deutsch wieder zur Selbständigkeit finden. Hierfür eignen sich typische Handlungen von Verhaltensweisen im Kindergarten, wie Begrüssen, Bedanken oder Entschuldigen. Aber auch Handlungen wie Hände waschen oder Jacke an- und ausziehen sind für die Selbständigkeit des Kindes im Kindergartenalltag sehr hilfreich. Zusätzlich müssen Besonderheiten wie Essen und Interessen von ‚Zuhause‘ berücksichtigt werden. Zu intime und persönliche Abläufe und Handlungen sollten zur Sicherheit jedoch vermieden werden.

9 Evaluation

Diese Evaluationsgespräche dienen hauptsächlich der später folgenden Phase zwei dieses Projektes. Um einen Anhaltspunkt zu haben, in welche Richtung die Realisation in Phase zwei gehen soll, werden die Ergebnisse drei Expertinnen präsentiert, diese hinterfragen die Ergebnisse kritisch, ergänzen wichtige Punkte und bringen eigene Ideen mit ein oder weisen auch auf mögliche Stolpersteine und Grenzen hin. Als Expertinnen werden Frau Ursula Bänninger, Logopädin, Eltern- und Erwachsenenbildnerin als auch Dozentin an der HfH – unter anderem leitet sie auch das Wahlmodul HOT, Frau Anke Sodogé, Sprachheilpädagogin und Dozentin an der HfH – sie ist zuständig für die Weiterbildung von DaZ-Lehrpersonen und Frau Susanne Kempe Preti, Logopädin und ebenfalls Dozentin an der HfH – wo sie hauptsächlich über den Kinderbereich, auch bezüglich Mehrsprachigkeit, doziert. Alle drei werden in Einzelgesprächen und unabhängig voneinander befragt. Die kompletten Gespräche mit den konkreten Beispielen sind im Anhang unter dem Punkt Evaluation zu finden.

9.1 Zusammenfassung der Evaluationsgespräche

Geht es um die Häufigkeit der vertretenen Erstsprachen und die angestrebten Übersetzungen, sind sich die drei Expertinnen ziemlich einig. Zusätzlich zu den vorgeschlagenen Sprachen Albanisch, Portugiesisch, Türkisch wird von allen dreien die Wichtigkeit der Sprache Tamilisch deutlich betont. Bei der möglichen fünften Sprache sind die Expertinnen unschlüssig. Es könnte Serbisch, Kroatisch oder vielleicht auch Arabisch sein.

Es ist spannend zu sehen, wie unterschiedlich die drei Expertinnen einerseits über HOT allgemein und andererseits über HOT in Verbindung mit Migration denken. Wobei Bänninger schon sehr konkrete Vorstellungen und Beispiele nennt, ist Sodogé vor allem zu Beginn des Gespräches ziemlich skeptisch und bemerkt: „Braucht es wirklich spezifische Handlungen für DaZ Kinder, die Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen nicht genau so nützen würden?“ Für Kempe Preti bietet HOT gute Möglichkeiten, gerade für Kinder, bei denen schon banalste Erfahrungen fehlen. Für diese sind hauptsächlich jene Erfahrungen übers Handeln wichtig, die Kinder „möglichst Sachen erfahren lassen, damit diese möglichst schnell und reibungslos im Kindergartenalltag teilnehmen können: wie kommt man an, anziehen, ausziehen, sprich die Selbständigkeit in diesen Tagesabläufen erlangen ...“. Genau dieser Bereich der Selbständigkeit sollte hierfür berücksichtigt werden, um das Kind in seinem Selbstwertgefühl zu stärken und dadurch versuchen möglicher Hilflosigkeit auszuweichen. Für alle der drei Expertinnen ist jedoch das Einbeziehen der Eltern und ihrer Kultur sehr wichtig. Wobei Sodogé das Kochen und Zubereiten von Nahrung für Kinder zwischen drei und sechs Jahren nicht als

sehr bedeutend bezeichnet, eher wie oder wo man etwas isst, geht Bänninger hier in eine deutlich andere Richtung: „Über Kochen und Essen und sich auf verschiedene Arten zu ernähren kann man eine Kultur sehr wertschätzen, was einerseits auch faszinierend für die Therapeutin zu erleben ist ... andererseits aber vor allem für Mütter sehr toll sein kann, mit Stolz einen Teil ihrer Kultur weitergeben zu können ... In den meisten Rezepten sind zudem viele Handarbeitsschritte zu finden, wie Kugeln formen, von Hand auswallen oder in der Hand schneiden oder aushöhlen, ...“. Diese Wertschätzung ist gerade für die in Kapitel 6 und 7 beschriebene Identitätsfindung von grosser Bedeutung. Auch Kempe Preti empfindet dieses Einbeziehen als sehr sinnvoll, würde jedoch zuerst bei der Familie nachfragen, ob sie das möchten und sie dann direkt als Experten miteinbeziehen.

Für alle drei sind Sprachpragmatische Handlungen und Verhaltensregeln wie sich entschuldigen, sich begrüßen, ... für Kinder mit Migrationshintergrund sehr wichtig. Nach Bänninger und Kempe Preti ist ‚Soziales Handeln und Verhalten‘ jedoch zu wenig symbolisch vorstellbar, um nach HOT zu arbeiten. Nach ihnen geschehen diese Handlungen eher im Kontext. Sdogé könnte sich jedoch vorstellen, den eigentlichen Ablauf von HOT umzudrehen: „Man würde mit einer Bildergeschichte oder Geschichte beginnen, anschliessend das Kind fragen, was es in dieser Situation machen würden und das dann anhand eines Rollenspiels umsetzen“.

Kinder mit Migrationshintergrund leben zwar nicht nach unserer Religion und kennen unsere Feste auch oft nicht, jedoch werden sie immer wieder mit diesen konfrontiert. Gerade deshalb wäre dies einzubauen in den Augen von Bänninger sehr wichtig. In diesem Punkt geht es auch nicht darum, diesen Kindern eine neue Religion aufzuzwängen. „Eine schöne Verbindung wäre auch, wenn man Jahreszeiten oder Rituale entsprechend unserer Jahreszeiten oder Feste abzubilden versucht.“ Auch für Sdogé sind Jahreszeitliche Aktivitäten, wie: was macht man bei uns im Winter oder was macht man in Kroatien im Sommer gute Handlungsthemen. Sie meint: „Da sind Unterschiede zwischen den Kulturen und ist daher kulturspezifisch bestimmt relevant. Man könnte auch noch unterscheiden in Gewohnheiten und Freizeitaktivitäten in Albanien, der Türkei oder Sri-Lanka, ...“ aber auch jene der Schweiz sollen berücksichtigt werden. Denn es gibt Bereiche, die die Kinder trotzdem kennenlernen sollen, weil diese bei uns bedeutsam sind. Hierfür soll überlegt werden, was wir den Kindern nahebringen wollen, was sie in der Schweiz brauchen, um zurecht zu kommen.

Sehr wichtig für alle drei Expertinnen ist abschliessend, dass Migrationskinder eine Brücke zwischen den zwei Ländern und Kulturen bauen können, weshalb einerseits die Eltern und ihre Kultur aber auch unsere typischen Abläufe und Feste eingebaut werden sollten - sprich in diesem Fall HOT als integrative Unterstützung für diese Kinder genutzt werden soll.

10 Rückblick und Auswertung

10.1 Zielsetzung und Projektabsichten

Die Zielsetzung ist weitgehend erreicht. Mittels meiner Bachelorthese wurde aufgezeigt, weshalb sich dieser handlungsorientierte Therapieansatz - HOT gerade für sprachverzögerte Kinder mit Migrationshintergrund eignet und weshalb dieser Ansatz viele Möglichkeiten für die Unterstützung dieser Kinder bietet.

Ebenfalls konnten durch meine Recherchen die Wichtigkeit des Bezuges zur Erstsprache gefunden und Möglichkeiten für das Gelingen dieses Miteinbeziehens der Erstsprache begründet und aufgezeigt werden.

Das Sammeln von geeigneten Alltagsthemen für die später entstehenden ‚Skripts‘ erwies sich als schwieriger. Ich erhielt viele Überbegriffe für mögliche Alltagsthemen, welche zwar begründet, jedoch die Beispiele oft nur oberflächlich und allgemein und leider nur vereinzelt ganz konkret benannt wurden.

10.2 Projektplanung und Projektdurchführung

Ich investierte viel Zeit für die Literaturrecherche. Über diese Themenbereiche wollte ich möglichst viel erfahren, merkte jedoch recht schnell, dass zu viel Literatur mein Vorankommen eher hemmte.

Das Engagement und das Interesse der Fachpersonen bei der ‚schriftlichen Befragung‘ war sehr motivierend. Die Auswertung hingegen war wegen der vielen Teilnehmer nicht ganz einfach. Zudem merkte ich beim Auswerten, dass eine mündliche Befragung gerade im Bereich der Handlungsthemen vielversprechender gewesen wäre. Gerade hierfür wäre die Möglichkeit des Nachfragens in einem persönlichen Gespräch eine Chance gewesen, an mehrere und präzisere Ideen zu kommen. Jedoch konnten durch die schriftliche Form mehrere Fachpersonen befragt werden, was wiederum ein Vorteil sein kann. An dieser Stelle denke ich, wäre ein Mix von schriftlicher und mündlicher Befragung bestimmt sinnvoll gewesen.

Die Evaluationsgespräche regten mich sehr zum Nachdenken an. Einerseits verunsicherte mich die unterschiedliche Begeisterung der Expertinnen, andererseits aber brachten sie mich zu den vermissten konkreten Ideen, mit welchen das Endprojekt schliesslich noch ergänzt werden könnte. Durch das kurzfristige Absagen zweier externer Expertinnen waren die Evaluationsgespräche etwas einseitig, da alle drei Verbleibenden als Dozentinnen der HfH tätig sind. Nichts desto trotz empfand

ich diese Gespräche als sehr bereichernd und sie brachten mich für die kommende Phase noch einen Schritt weiter.

Die Innovation dieses Projektes liegt hauptsächlich in dieser erwähnten kommenden – Phase zwei – und den damit verbundenen Übersetzungen der ausgewählten ‚Skripts‘ in die vier bis fünf gängigsten Migrations Sprachen der Schweiz.

10.3 Eigene Reflexion

Das Aufteilen dieser Bachelorthese in zwei Phasen war sinnvoll. Da ich meine Arbeit alleine verfasste, wäre das ganze Projekt in diesem Rahmen sonst nie möglich gewesen. Durch dieses Aufteilen erhielt ich die Chance, ein Projekt zu erarbeiten, was sonst nie möglich gewesen wäre.

Der Start in meine Abschlussarbeit gestaltete sich ziemlich schwierig. Die Idee des gesamten Projektes stand und ich wusste nicht genau, wie ich diese Idee in eine wissenschaftliche Arbeit verpacken sollte. In solchen Momenten wäre ich froh gewesen, meine Bachelorthese in einer Gruppe schreiben zu können, die mir mit Rat und Tat zur Seite stehen könnte. Jedoch waren die Rückmeldungen der Fachpersonen bezüglich meiner Themenwahl durchwegs positiv, was mich immer wieder aufs Neue motivierte.

Die zur Verfügung stehende Zeit, für das Erstellen meiner Abschlussarbeit war durch die zu lang geplante Literaturrecherche sehr kurz und meine Kapazitäten ausgeschöpft. Nun freue ich mich jedoch sehr auf die kommende Phase zwei, die damit verbundene Realisation dieses Projektes und auf die Zusammenarbeit mit Wolfgang G. Braun.

10.4 Ausblick

Wie bereits erwähnt geht es in einem nächsten Schritt darum, das eigentliche Projekt zu realisieren und somit die Phase zwei in Angriff zu nehmen.

In enger Zusammenarbeit mit meinem Betreuer Wolfgang G. Braun werden wir diese Projektphase zwei planen und durchführen. Ein weiterer Schritt wird sein, geeignete ‚Skripts‘ auszuwählen und diese mit passenden, einfachen Sätzen zu verknüpfen. Wir werden uns für vier bis fünf in der Schweiz am häufigsten vertretenen Erstsprachen entscheiden und diese ‚Handlungs-Sätze‘ in einem Tonstudio in diese ausgewählten Sprachen übersetzen lassen. Die ausgewählten ‚Skripts‘ werden dann in Zusammenarbeit mit Schubi Verlag besprochen, allenfalls abgeändert oder ergänzt und schliesslich mit der passenden ‚Erstsprache-CD‘ vervollständigt. Ziel ist es, unser Projekt im Juli 2012 abzuschliessen und dann als neues Praxis Buch zu verlegen.

Literaturverzeichnis

- Agazzi, N., & Graemiger, D. (24. April 2006). Diplomarbeit. *Der handlungsorientierte Therapieansatz (HOT) für Kindergartenkinder mit spezifischen Sprachentwicklungsstörungen - Skriptentwicklung für die Sprachtherapie*. Zürich: Hochschule für Heilpädagogik.
- Agazzi, N., & Graemiger, D. (2011). *Praxis Buch, Sprechen und Handeln in Kindergarten und Therapie (3. Aufl.)*. Schaffhausen: Schubi Verlag.
- Bortz, J., & Döring, N. (2003). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler (3. Aufl.)*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer-Verlag.
- Chilla, S., Rothweiler, M., & Babur, E. (2010). *Kindliche Mehrsprachigkeit, Grundlagen - Störungen - Diagnostik*. München: Reinhardt Verlag.
- DeRosa, R., & Nodari, C. (2003). *Mehrsprachige Kinder. Ein Ratgeber für Eltern und andere Bezugspersonen*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag.
- Frigerio Sayilir, C. (28. Mai 2011). Logopädie und Mehrsprachigkeit. *TILF-Tag, Kursunterlagen*. Jona, SG, Schweiz.
- Frigerio Sayilir, C. (Januar 2010). Logopädisch Diagnostik bei mehrsprachigen Kindern. *DLV AKTUELL*.
- Frigerio Sayilir, C. (2007). *Zweisprachig aufwachsen - zweisprachig sein*. Münster: Waxmann Verlag.
- Grimm, H. (2003). *Störung der Sprachentwicklung. (2. überarbeitete Aufl.)*. Göttingen: Hogrefe-Verlag.
- Hüsler, S. (1998). *Ich wott au! Schweizerdeutsch für fremdsprachige Kinder (2. Aufl.)*. Bremgarten: Verlag KgCH.
- Hüsler, S. (2008). Muttersprachen brauchen einen Platz in der Kindertagesstätte - Sprachförderung mit zweisprachig aufwachsenden Kindern. In A. Mannhard, & W. G. Braun, *Sprache erleben - Sprache fördern (S. 77-89)*. München: Reinhardt Verlag.
- Hüsler, S. (Februar 2011). Verse, Lieder und Reime - traditionelle sprachliche Bildung für die Kleinsten quer durch viele Sprachen. *Expertise Kinderlieder*. München, Deutschland: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Huwiler, E., & Wiederkehr, C. (17. Februar 2008). Abschlussarbeit. *Zweitspracherwerb in Familien mit Migrationshintergrund - Audioinformationen in neun Sprachen für die logopädische Beratung*. Zürich: Hochschule für Heilpädagogik.

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik. (August 2010). Wissenschaftliches Arbeiten. *Konzept, Anleitung und Richtlinien zum Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik*. Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik.

Linders, A. (2008). *Documents, texts, and archives in constructionist research*. In: Holstein, J. A. & Gubrium, J. F. (Hrsg.): *Handbook of constructionist research*. New York: The Guilford Press.

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken (11. überarbeitete Aufl.)*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Reber, K., & Schönauer-Schneider, W. (2009). *Bausteine sprachheilpädagogischen Unterrichts*. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Weigl, I., & Reddemann-Tschaikner, M. (2009). *HOT - ein handlungsorientierter Therapieansatz (2., vollständig überarbeitete Aufl.)*. Stuttgart: Thieme Verlag.

Wolff, S. (2009). *Dokumenten- und Aktenanalyse*. In: Flick, U., Von Kardoff, E., Steinke, I. (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 7. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.

Zellerhoff, R. (2009). *Didaktik der Mehrsprachigkeit*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Elektronische Medien

Bundesamt für Statistik. (2011). Internet:

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/dos/02.html> [16.01.2012]

Doil, Hildegard. (kein Datum). *Bielefelder Institut für frühkindliche Entwicklung*. Internet:

<http://www.bielefelder-institut.de/sprachentwicklung-und-frueherkennung.html> [14.01.2012]

Lüdi, G., & Werlen, I. (2005). *Bundesamt für Statistik*. Eidgenössische Volkszählung 2000, Sprachenlandschaft in der Schweiz. Internet:

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/22/publ.html?publicationID=1737>
[16.01.2012]

Projekt Magazin. (2000). Internet:

<http://www.projektmagazin.de/glossarterm/forschungs-und-entwicklungsprojekt> [16.01.2012]

Schmid, S. (2009). *St.Galler Tagblatt Online*. Internet:

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/toggenburg/tt-ne/Zuwarten-ist-nicht-der-richtige-Weg;art236,1275978> [20.01.2012]

Statistik Schweiz - Bevölkerung mit Migrationshintergrund. (2008). Internet:

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/key/04.html> [11.01.2012]

Anhang

[ANHANG]

Anhangsverzeichnis

1	Schriftliche Befragung	47
1.1	Begleitschreiben	47
1.1.1	Information	47
1.1.2	Was ist der handlungsorientierte Therapieansatz (HOT)?	48
1.2	Schriftliche Befragung	49
1.2.1	Logopädinnen	49
1.2.2	Lehrpersonen	51
2	Inhaltsanalyse	53
2.1	Schriftliche Befragungen ausgefüllt	53
2.2	Qualitative Inhaltsanalyse	53
3	Evaluation	65
3.1	Gesprächsleitfaden	65
3.2	Evaluationsgespräche	65

1 Schriftliche Befragung

1.1 Begleitschreiben

1.1.1 Information

Liebe LogopädInnen, liebe KindergärtnerInnen, liebe DAZ LehrerInnen

Mein Name ist Michaela Zuber und ich studiere an der HfH in Zürich Logopädie. Ich bin nun im letzten Jahr der Ausbildung und beschäftige mich deshalb mit meiner Diplomarbeit. Hierfür möchte ich gerne ein Therapiekonzept für Kinder mit Migrationshintergrund erstellen, da uns auch in der Logopädietherapie immer häufiger solche Kinder begegnen. Dieses Therapiekonzept betrifft v.a. Kinder zwischen 3-6 Jahren und deren Erstsprache nicht Deutsch ist. Es ist mit dem bereits bestehenden Buch "HOT-Sprechen und Handeln" (von SCHUBI) zu vergleichen und sollte mit alltäglichen Abläufen und Handlungen zusammengestellt werden, die genau für diese Migrationskinder wichtig wären. Später möchte ich auch eine Audio CD erstellen, auf welcher diese Alltagshandlungen in den häufigsten anzutreffenden Erstsprachen anzuhören sind (für den Transfer nach Hause). Um diese Arbeit wissenschaftlicher und erfolgreich gestalten zu können, möchte ich nebst der Literaturrecherche gerne möglichst viele Fachpersonen (LogopädInnen, KindergärtnerInnen, DAZ Lehrpersonen) miteinbeziehen können, die ich anhand eines Fragebogens befrage. Mit diesem Anliegen gelange ich hiermit an Sie... Zusätzlich erhalten Sie ein Begleitschreiben. Dieses Begleitschreiben ist so gedacht, dass wenn Sie HOT nicht kennen, Sie trotzdem einen Eindruck darüber erhalten, um was es im HOT geht.

Schreiben Sie bitte alles auf, was Ihnen zu den jeweiligen Fragen in den Sinn kommt! Sie können mir diese Befragung entweder wieder per Mail zurücksenden (die Textfelder würden automatisch grösser werden, falls Sie mehr Platz bräuchten) oder aber natürlich auch per Post. Wenn Ihnen auf diesem Weg die Antwortfelder zu klein wären, können Sie ohne Probleme auch auf zusätzliche Blätter oder auf die Rückseite schreiben. Vergessen Sie hierbei einfach nicht die Fragenummer zu vermerken.

Ich wäre sehr froh und es wäre toll, wenn Sie mir den entsprechenden Befragungsbogen bis spätestens 14. Dezember 2011 an folgende Adresse zurücksenden könnten:

per Mail: [REDACTED]

per Post: [REDACTED]

Wenn Sie noch Fragen haben oder genauere Erläuterungen brauchen, können Sie sich gerne bei mir melden (per Mail unter [REDACTED] oder telefonisch unter [REDACTED]).

Ich freue mich sehr, von Ihnen zu hören und bedanke mich jetzt schon für Ihre Unterstützung!!!

Liebe Grüsse Michaela Zuber

1.1.2 Was ist der handlungsorientierte Therapieansatz (HOT)?

Was ist der handlungsorientierte Therapieansatz (HOT)?

Der HOT ist ein logopädischer Therapieansatz, der für Kinder mit spezifischen Sprachentwicklungsstörungen entwickelt wurde. Dieser HOT basiert auf Handlungen. Diese werden gemeinsam von Therapeutin (oder Lehrperson) und Kind geplant, durchgeführt und reflektiert. Gemäss Schneider und Büttner (1995) besitzen schon sehr junge Kinder Handlungswissen, das mit dem Begriff „Skript“ beschrieben wird.

Dieser Begriff „Skript“ wird wie folgt beschrieben:

Ein „Skript“ ist als Handlungsplan eines Ereignisses aufzufassen, der aufgrund einschlägiger Alltagserfahrungen gewonnen wurde. Typische Beispiele sind das „Geburtstagsparty-Skript“ oder das „Restaurant-Skript“.

Skripts sind als Drehbuch für Handlungsabläufe zu verstehen. So ist eine typische Geburtstagsparty etwa dadurch charakterisiert, dass zunächst die Freunde, Grosseltern, Paten, ... eintreffen, dann die Geschenke überreicht werden, dann gibt es einen Geburtstagskuchen, etc.

Weigl schreibt, dass die bisherigen Erfahrungen bestätigt haben, dass für den HOT Alltagshandlungen als Skripts am besten geeignet sind. Diese Skriptinhalte des HOT lassen sich hinsichtlich der Thematik, des Umfanges und des Schwierigkeitsgrades flexibel gestalten. Je nach Kompetenz des Kindes wird möglicherweise zuerst mit Handlungen mit wenig Zutaten, Materialien und Geräten und wenigen Handlungssequenzen begonnen. Die Skripts können in verschiedene Themenkreise (z. B.: Selbständigkeit, Essen, Trinken, Basteln, Bewegung, Jahreszeiten, ...) und Komplexitätsstufen eingeteilt werden. Je nach Komplexitätsstufe werden unterschiedlich viele Zutaten oder Materialien und Arbeitsgeräte benötigt:

Stufe 1: 1 - 5 Objekte

Stufe 2: 6 - 9 Objekte

Stufe 3: 10 und mehr Objekte

Grundsätzlich werden im HOT Ziele im verbalen Bereich (Verbesserung des Sprachverständnisses, Erweiterung des Wortschatzes, ...), im Bereich der Handlungskompetenz und im non-verbalen Bereich (Förderung von Aktivität, Kreativität, Selbstvertrauen, ...) verfolgt.

Der Ablauf des HOT wird in die nachfolgenden fünf Phasen gegliedert und anhand eines Beispiels *Hände waschen* (Stufe 1, Themenkreis Selbständigkeit) erläutert:

- **Erste Phase:** Vorstellen der Zutaten → Hier überlegt das Kind zusammen mit Therapeut / LP, welche Zutaten, Materialien und Arbeitsgeräte gebraucht werden. In unserem Beispiel: Wasser (Waschbecken), Seife, Handtuch
- **Zweite Phase:** Übertragung der Begriffe auf die Bildebene → Hier erhält das Kind die Bilder (Zeichnungen, Fotos,...) der Objekte, die es, wenn möglich, in die beiden Kategorien „Zutaten/Material“ und „Arbeitsgeräte“ einteilt und benennt. In unserem Beispiel: Nur Bilder benennen, da es nur Zutaten sind.
- **Dritte Phase:** Handlungsplanung → Hier wird gemeinsam geplant, in welchen sinnvollen Handlungsschritten die Handlung durchgeführt werden soll. In unserem Beispiel: 1. Wasserhahn **aufdrehen**, 2. Die Seife in die Hand **nehmen**, 3. Die Hände und die Seife unter das fliessende Wasser **halten**, 4. Die Seife zwischen den Händen **reiben**, bis sich Schaum bildet, 5. ...
- **Vierte Phase:** Durchführung der Handlung → Hier führt das Kind diese Handlung möglichst selbständig durch und wird dabei vom Therapeuten / LP sprachlich begleitet. In unserem Beispiel: Das Kind wäscht sich die Hände und die sprachliche Begleitung sieht ungefähr so aus wie in der dritten Phase aufgeführt, spricht kurze, einfache Sätze.
- **Fünfte Phase:** Versprachlichung der Handlung auf Bildebene → Hier wird der Ablauf der Handlung vom Kind mit Unterstützung von entsprechendem Bildmaterial versprachlicht (hier kann während des Handels bspw. auch fotografiert werden oder das Kind kann es selber zeichnen, ...), wobei es vom Therapeuten / LP durch gezielte Fragen unterstützt wird.

1.2 Schriftliche Befragung

Kurz anzumerken ist, dass die Textfelder in der verschickten Version viel grösser sind, hier diese jedoch aus Platzgründen verkleinert sind.

1.2.1 Logopädinnen

Schriftliche Befragung

Personalbezogene Daten:

Geschlecht:

Beruf:

Arbeitsort:

Berufserfahrung:

Prozentualer Anteil der Therapiekinder mit Deutsch als Zweitsprache:

→ Welche Erstsprachen haben diese Kinder?

- 1.) Was ist in Ihren Augen wichtig für Migrationskinder (nicht Deutsch als Erstsprache), um den Zweitspracherwerb erfolgreich zu bewältigen?

- 2.) Was denken Sie, sind in der Logopädie Therapie mit spracherwerbsverzögerten Kindern mit Migrationshintergrund unterstützende und wichtige methodische Ansätze, Übungen oder auch Themenkreise?

→ Warum ist für Sie das Obengenannte bedeutend?

→ Worauf sollte dabei geachtet werden?

3.) Erachten Sie für den Zweitspracherwerb den Bezug zur Erstsprache als wichtig?

Ja Nein

→ Wenn ja, warum?

4.) Kennen Sie den Therapieansatz HOT (handlungsorientierte Therapie)?

Ja Nein

5.) Ist in Ihren Augen dieses HOT Konzept ein sinnvoller und geeigneter Ansatz, um mit Kindern mit Spracherwerbsstörung und Migrationshintergrund zu arbeiten?

Ja Nein

→ Wenn ja, warum?

→ Wenn nein, warum nicht?

6.) In welchen alltäglichen Bereichen sehen Sie Handlungsthemen, welche geeignet wären, um mit diesen Migrationskindern in der Logopädie nach HOT zu arbeiten?

→ Warum?

Bei Fragen oder für genauere Erläuterungen können Sie sich gerne an mich wenden:

mi.zuber@bluewin.ch oder 079 748 34 14

Vielen herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!!!

1.2.2 Lehrpersonen

Schriftliche Befragung

Personalbezogene Daten:

Geschlecht:

Beruf:

Arbeitsort:

Berufserfahrung:

Prozentualer Anteil der Kinder mit Deutsch als Zweitsprache:

→ Welche Erstsprachen haben diese Kinder?

- 1.) Was ist in Ihren Augen wichtig für Migrationskinder (nicht Deutsch als Erstsprache), um den Zweitspracherwerb erfolgreich zu bewältigen und erfolgreich Deutsch zu lernen?

- 2.) Was denken Sie, ist für Kinder mit Migrationshintergrund unterstützend und hilfreich im Zweitspracherwerb?

→ Warum ist für Sie das Obengenannte bedeutend?

→ Worauf sollte dabei geachtet werden?

- 3.) Erachten Sie für den Zweitspracherwerb den Bezug zur Erstsprache als wichtig?

Ja Nein

→ Wenn ja, warum?

- 4.) Kennen Sie den Therapieansatz HOT (handlungsorientierte Therapie)?

Ja Nein

5.) Ist in Ihren Augen dieses „Lernen über Handeln“ ein sinnvoller Ansatz, um mit Kindern mit Migrationshintergrund zu arbeiten?

Ja Nein

→ Wenn ja, warum?

→ Wenn nein, warum nicht?

6.) In welchen alltäglichen Bereichen sehen Sie Handlungsthemen und -abläufe, welche geeignet wären, um mit diesen Migrationskindern zu arbeiten?

→ Warum?

Bei Fragen oder für genauere Erläuterungen können Sie sich gerne an mich wenden:

mi.zuber@bluewin.ch oder 079 748 34 14

Vielen herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!!!

2 Inhaltsanalyse

2.1 Schriftliche Befragungen ausgefüllt

Um in alle ausgefüllten ‚Fragebogen‘ einsehen zu können, sind am Schluss dieser Arbeit alle in digitaler Form auf einer CD beigelegt.

Die CD enthält sowohl einen Ordner der 35 schriftlichen Befragungen der Logopädinnen (Befragung Logo), als auch einen der sieben Lehrpersonen (Befragung LP).

2.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Auch diese ist in zusätzlicher und vergrößerter Form auf der CD unter dem Ordner ‚Inhaltsanalyse‘ zu finden.

Auswertung schriftliche Befragung

Hinweis: Lehrpersonen sind durch die **graue** Füllfarbe erkennbar, die anderen Felder sind jene der Logopädinnen.

1. Erfolgsversprechende Punkte beim Zweitspracherwerb

Kategorie	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
K 1: soziale Kontakte/ Sozialkompetenz Logo: 20	Das Kind kommt in Kontakt mit Zweitsprache und kann auch kommunizieren und Dialogfähigkeit verbessern. Es erkennt mögliche Auswirkungen der Kommunikation und erhält deshalb Bedürfnis zu kommunizieren und irgendwann diese Zweitsprache auch zu lernen.	<ul style="list-style-type: none"> - dialogischer Kontakt mit Kindern, Erwachsenen, die Deutsch sprechen - Viel Kontakt zu gleichaltrigen, deutschsprachigen Kindern - Regelmässige Möglichkeiten mit deutschsprachigen Kindern zu spielen z.B. Spielplatz, Krabbelgruppen etc., beinhaltet auch, - Gute soziale Integration, damit der Wunsch nach sprachlicher Kommunikation entsteht bzw. erhalten bleibt. - Mit dieser (Zweitsprache) sollten die Kinder so früh wie möglich täglich in Kontakt (Spielgruppe, KIGA, Freunde) kommen. - Wenn sie schon vorher mit deutschsprachigen Kindern Kontakt haben oder eine Spielgruppe besuchen, ist das Deutsch für sie viel wichtiger und attraktiver, da sie sich sonst nicht verständigen können. Die Kinder brauchen also „Sprachvorbilder“. - Kontakt in der Freizeit zu Schweizer Kindern!!! 	Hier sind klar die Interaktionen und Kommunikation mit Personen. Die Situation ist jedoch nicht mit Fachpersonen, ansonsten → K 5 : Förderung
LP: 5		<ul style="list-style-type: none"> - Sprachfreudige Umgebung (Bücher, Kontakte mit andern Kindern und Erwachsenen) - Soziale Kontakte zu anderen Kindern (am besten mit Kindern, die Deutsch als Erstsprache haben). - Zusammen mit deutschsprachigen Kindern die neue Sprache erfahren und erlernen. - Im Spiel mit anderen Kindern, die Deutsch sprechen. - Kontakt mit deutsch sprechenden Kindern, sei es draussen beim Spielen oder evt. in einem Freizeitbereich. Sie sollten 	
K 2: Selbstkompetenz Logo: 13	Stärken des Selbstvertrauens, der Selbständigkeit und der Akzeptanz. Dazu tragen jedoch auch das Umfeld und der Kontakt zu anderen eine grosse Rolle. Je nachdem wie diese der Mehrsprachigkeit und der Erstsprache gegenüberstehen, beeinflusst das das Selbstkompetenz des Kindes. Je nach Erfahrungen, Erwartungen, Kontakten wirkt sich das positiv oder negativ auf das Kind aus.	<ul style="list-style-type: none"> - Wertschätzung der Erstsprache - zu spüren bekommen, dass Zweisprachigkeit etwas Besonderes ist. - Lehrpersonen sollen Kinder und ihre Erstsprache wertschätzen - Das Gefühl bekommen, dass es etwas tolles und besonderes ist, wenn man mehrere Sprachen sprechen kann - Akzeptanz, sich wohlfühlen in der Umgebung, in der Schule - Offene Haltung von der Gemeinde/Nachbarn gegenüber von Kindern/Familien mit Migrationshintergrund - Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit (verbunden mit Erfolgserlebnissen) - Dass es sich hier wohlfühlt - Sich als Kind mit 2 oder mehreren Kulturen und Sprachen akzeptiert und wertgeschätzt fühlen. - Die Freude an der neuen Sprache, auch Entdeckerfreude! 	Hier geht es um die Entwicklung der S/S des Kindes, die Entwicklung zu einem eigenständigen Person, die sich trotz Zweisprachigkeit eingebettet und wohlfühlt. Geht es vordergründig um die Kontakte des Kindes → K 1: Soziale Kompetenz
LP: 0			
K 3: Spracherfahrungen Logo: 23	Das Kind hat Kenntnisse über die Strukturen seiner Erstsprache, hört und spricht diese auch regelmässig. Die Erstsprache ist fundiert und altersentsprechend entwickelt. Anhand dieser Erstsprache kennt das Kind entsprechende Begriffe und ihre inhaltliche Bedeutung.	<ul style="list-style-type: none"> - gute Basis in Erstsprache (Wortschatz, Erfahrung, Kommunikation) - Gute allgemeine Sprachentwicklung in der Erstsprache - Pflege, Förderung der Muttersprache, genügend Kommunikation in Muttersprache - Meiner Meinung nach sind fundierte Kenntnisse der Muttersprache extrem wichtig. Wenn ein Kind seine eigene Muttersprache/Erstsprache nicht beherrscht, kommt es meiner Erfahrung nach praktisch immer zu grossen Schwierigkeiten in der Zweitsprache Deutsch. Kennt ein Kind Regeln (Morphologie, Syntax...) seiner Muttersprache, so versteht es besser, dass es auch im Deutschen Regeln gibt, die immer gleich sind (z.B. die Endung -t in der 3. Person Singular). - Gute Sprachförderung auch in der Muttersprache (Bilderbücher anschauen, Singen, Verse, Spielen, Handeln statt Fernsehen). 	Hier geht es nur um das Wissen und den Gebrauch des Kindes bezgl. seiner Erstsprache. Geht es um Akzeptanz dieser Sprache → K 2: Selbstkompetenz oder K 4: Elternarbeit
LP: 2		<ul style="list-style-type: none"> - Gute Sprachbildung in der Muttersprache - Gute Muttersprachkenntnis 	

<p>K 4: Elternarbeit</p> <p><u>Logo: 30</u></p>	<p>Da geht's um Beratung der Eltern, sie anzuleiten und zu unterstützen. Hier sind Themen wie soziale Kontakte der Eltern, ihre Einstellungen der gegenüber der Zweitsprache, -kultur und Umgebung. Oder auch sie selbst ihr Kind unterstützen können.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Positive Einstellung der Eltern gegenüber der deutschen Sprache - Das sich Einlassen der Eltern auf ihr Einwanderungsland, sodass das Kind keinem Loyalitätskonflikt ausgesetzt ist - Gute Elternarbeit, damit auch die Eltern realistische Erwartungen an ihre Kinder haben und diese in ihrem Spracherwerb nach ihren Möglichkeiten in ihrer Muttersprache unterstützen, ohne Angst haben zu müssen, sie zu verlieren (an die andere Kultur) - Dass die Eltern sich um den Deutscherwerb bemühen (ihren eigenen) und um den Kontakt mit Leuten vom Wohnort (→ Signal), dass die Eltern jedoch weiterhin ihre Ursprungssprache mit den Kindern sprechen. (→ ihre Herzenssprache und die sie korrekt können) - Zudem ist die Einstellung der Eltern wichtig. Wenn die Eltern selber kein Deutsch sprechen, sind die Kinder oft auch nicht so motiviert. So kommen sie auch oft erst bei Kindergarteneintritt in Kontakt mit Deutsch. Wenn sie schon vorher mit deutschsprachigen Kindern Kontakt haben oder eine Spielgruppe besuchen, ist das Deutsch für sie viel wichtiger und attraktiver, da sie sich sonst nicht verständigen können. Die Kinder brauchen also „Sprachvorbilder“. - Damit kein Dilemma zu der Erstsprache und gegenüber den Eltern entsteht, wäre es genial, wenn Eltern Zweitsprache lernen oder ihr zumindest wohlwollend gegenüber stehen würden. - Eine Person = eine Sprache, aber auch: eine Situation = eine Sprache (wenn die Mutter grundsätzlich Spanisch spricht, aber in der Migros, wenn sie Kolleginnen trifft, mit denen Deutsch spricht soll das kein Hindernis sein). 	<p>Klare Äusserungen, die auf die Aufklärung und Unterstützung der Eltern betrifft. Wenn Eltern miteinbezogen werden sollen → K 5: Förderung oder K 1: Sozialkompetenz oder K 2: Selbstkompetenz</p>
<p><u>LP: 3</u></p>		<ul style="list-style-type: none"> - Eltern, welche sich für die deutsche Sprache interessieren - Unterstützung von zu Hause (offene Haltung gegenüber der „neuen“ Kultur und Sprache). - Eltern, die der deutschen Sprache gegenüber positiv und interessiert gegenüber stehen (bei Mädchen: Vorbildwirkung der Mütter, die z.T. diesbezüglich gehemmt oder passiv sind). 	
<p>K 5: Förderung</p> <p><u>Logo: 19</u></p>	<p>Unterstützung des Kindes die von der Umgebung und öffentlichen Einrichtungen (KIGA/ KITA/ Schule/Therapie/...) ausgeht. Hier geht's darum wie eine solche Unterstützung/ Förderung aussehen könnte, sprich was die Schule, Kiga, LP, Therapeuten dazu beitragen können, damit das Kind bestmöglich unterstützt und gefördert wird.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Auch Lehrpersonen sollen die Erstsprache wertschätzen und wenn möglich berücksichtigen (ist im Alltag jedoch nicht immer ganz einfach...) - Möglichst früher Kontakt zur deutschen Sprache - Genügend Zeit, auch von der Schule her (nicht zu früh und realistische Erwartungen) - Genügend grosser, regelmässiger Deutsch-Input (mehr als 2 Tage pro Woche) über mehrere Monate hinweg (min. 6). - Dass die Lehrpersonen korrektes Deutsch sprechen und dass sie vorerst nur 1 Deutsch lernen (z.B. im KG nur schweizerdeutsch nach dem diesbezüglichen Abstimmungsresultat im Kanton Zürich 2011) durch alle beteiligten Lehrpersonen (KG/Schule, DaZ, Logopädie etc.) - Möglichst viele alltagsbezogene Situationen und häufige Wiederholungen 	<p>Alle Beispiele / Vorschläge die Förderung, mögliche Unterrichtsformen, ... beschreiben. Situationen in KITA, KG, Schule,... Geht es nicht um die Förderung des Kindes → K 1: Sozialkompetenz</p>
<p><u>LP: 6</u></p>		<ul style="list-style-type: none"> - Im Unterricht: handlungs- und kommunikationsfähig werden, unsere Kultur kennen lernen, die eigene Kultur einbringen können, handeln mit echten Materialien,... - Lernen in Kleingruppen - Eine einheitliche Sprache würde es den Kindern leichter machen (entweder Mundart oder Schriftdeutsch, aber nicht beides). - Mit den Kindern in ihnen vertrauten Situationen arbeiten, z.B. Essen, anziehen, Zähne putzen, spielen,... - Die Möglichkeit, die Sprache handelnd zu erwerben, also in Begleitung von altersgemässen Handlungen. 	

2. Unterstützende Punkte für Migrationskinder beim Zweitspracherwerb mit Begründung

Kategorie	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
K 1: Förderung <u>Logo: 32</u>	Unterstützung des Kindes die von der Umgebung und öffentlichen Einrichtungen (KIGA/ KITA/ Schule/Therapie/...) ausgeht. Hier geht's darum wie eine solche Unterstützung/ Förderung aussehen könnte, sprich was die Schule, Kiga, LP, Therapeuten dazu beitragen können, damit das Kind bestmöglich unterstützt und gefördert wird.	<ul style="list-style-type: none"> - Die Förderung sollte sich an den Entwicklungsstufen und dem Spracherwerb des Kindes orientieren. Kinder lernen über die Handlung sprechen, sie müssen die Welt erfahren und erleben 	Alle Beispiele / Vorschläge die Förderung, mögliche Unterrichtsformen, ... beschreiben. Situationen in KITA, KG, Schule,... → kann es noch einem der folgenden Unterkapitel untergeordnet werden?
LP: 7		<ul style="list-style-type: none"> - Teamarbeit mit Klassenlehrperson - Integrierter DaZ-Unterricht, hier hat das Kind die Möglichkeit mit anderen Kindern Kontakte zu schliessen und sich besser zu integrieren. Im Spiel hört das Kind viele Wörter / Sätze von den andern Kindern und kann diese unbewusst aufnehmen. 	
K 1.1: Handeln <u>Logo: 24</u>	Handeln bezeichnet jede menschliche, von bewussten Motiven geleitete zielgerichtete Aktivität. Es ist deutlich von »Verhalten« zu unterscheiden, das allenfalls unbewusst und/oder ohne Zielvorgabe abläuft.	<ul style="list-style-type: none"> - Oft fehlt diesen Kindern ganz basale Erfahrungen von alltäglichen Situationen und Handlungen. Nur wenn sie solche Erfahrungen haben, können sie diese auch mit der Sprache verknüpfen und die Therapie wirkt nachhaltig. - Sprache braucht Sinn und Inhalt. Therapeutin und Kind brauchen einen gemeinsamen Gegenstand, auf den sie ihre Aufmerksamkeit lenken, planen und sich austauschen können. Handelnd entwickelt sich Sprache. Wahrnehmung, Kognition und Emotion sind angesprochen, die zur Entwicklung der Sprache unabdingbar sind. Es können sich Vorstellungen aufbauen, die sprachlich repräsentiert werden können. - Kommunikation ist durch das gemeinsame Handeln gesichert. - Ich denke, dass es wichtig ist, mit diesen Kindern viel zu handeln (basteln, kochen, spielen, etc.) damit sie dabei ihren Wortschatz erweitern und das Sprachverständnis ausbauen können. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass einige Kinder mit Migrationshintergrund oft nicht so viel Gelegenheiten erhalten, zu 	Es muss klar der Wille zu Handeln vorhanden sein und ersichtlich werden, ansonsten → K 1.2 oder K 1.3
		Hause mitzuhelfen oder verschiedene Dinge auszuprobieren. Viele Handlungen sind ihnen unbekannt und sie verstehen sie somit auch nicht bzw. können sie nicht benennen.	
LP: 3		<ul style="list-style-type: none"> - Handeln, da Bilder oder Sprache alleine oft nicht verständlich sind. - Sprechen und handeln verknüpft lernen. Kinder lernen nicht gerne abstrakt, es muss mit dem Erleben verknüpft werden. - DaZ der mit viel Einbezug von Handlungen, Versen, Liedern, aber auch der Muttersprache der Kinder arbeitet. 	
K 1.2: Ganzheitlich <u>Logo: 10</u>	Man betrachtet die gesamte Entwicklung des Kindes und fördert das Kind auch ganzheitlich. Hierfür wird Verschiedenes ausprobiert, unterschiedliches Material angewendet und auch die unterschiedlichen Wahrnehmungskanäle miteinbezogen.	<ul style="list-style-type: none"> - Neue Wörter müssen auf verschiedenen Kanälen erfahren werden (auditiv, visuell, taktil...). Wenn das Kind eine Vorstellung aufgebaut hat (riechen, fühlen,...), macht es die Verbindung. Es braucht eine Vielzahl an Übungsmöglichkeiten und Angeboten damit das Kind ein Wort lernen, verknüpfen und verinnerlichen kann. - Das Kind lernt besser, wenn es das „Wort“ mit allen Sinnen erfassen kann (z.B. das betreffende Tier streicheln, sehen, riechen, ...) - Unterstützung auf mehreren Ebenen → auditiv, visuell, taktil-kinäst. 	Hier müssen die verschiedenen Sinneskanäle oder die gesamte Entwicklung des Kindes erwähnt werden, ansonsten → K 1.3 oder K 1.6
LP: 2		<ul style="list-style-type: none"> - Das Gehirn von kleinen Kindern ganz besonders, aber auch von grösseren Kindern und Erwachsenen, speichert Inhalte am zuverlässigsten ab, wenn verschiedene Sinne insbesondere auch die Sensomotorik angesprochen werden. 	
K 1.3: Alltagsnähe <u>Logo: 11</u>	Gegenstände, Vorgänge, Wörter, Abläufe, die dem Kind aus dem Alltag bekannt sind. Sachen, die dem Kind regelmässig im Alltag begegnen, ob zu Hause, draussen oder in der KITA, KG, Schule,...	<ul style="list-style-type: none"> - Die Themen sollten alltagsbezogen oder auch schulbezogen sein, damit es den Wortschatz erarbeiten kann, den es braucht. - Es müssen Wörter aus dem Umfeld des Kindes sein, sie müssen für das Kind von Bedeutung sein. Das Kind lernt ein Wort nur, wenn es auch eine Bedeutung hat. - Themenkreise aus dem Alltag und der passende Wortschatz dazu (z.B. Farben, Zahlen) . - Ein Kind lernt meiner Meinung nach nur Wörter, die es in seinem Alltag aktiv anwenden kann. - Von grosser Bedeutung sind sicher Themenkreise aus dem Alltag des Kindes wie z.B. Lebensmittel, Tiere, Tätigkeiten,... 	Es muss klar zum Ausdruck kommen, dass es dem Kind immer wieder oder täglich begegnet und ihm im Alltag bekannt ist oder sein soll. Ansonsten → K 1
LP: 3		<ul style="list-style-type: none"> - Weil sich die Kinder dadurch geborgen fühlen und mit Dingen arbeiten, welche ihnen in aus dem Alltag und in der Muttersprache bekannt sind. - Sie begleiten in ihrem Alltag zu Hause, im Kindergarten und auf dem 	

		KG-Weg. Denn man muss sie dort abholen, wo sie stehen → Sprache als Hilfe sich mitzuteilen, sich zu verstehen und sich zu integrieren.	
K 1.4: Verknüpfung zur Erstsprache Logo: 10	Verbindungen zur Erstsprache schaffen und diese wertschätzen. Hier kann auch das Umfeld, Eltern, Kind selber miteinbezogen werden.	<ul style="list-style-type: none"> - Vergleiche zur Erstsprache ziehen, evt. kann das Kind der Therapeutin von seiner Sprache etwas beibringen. - Ohne eigene Sprache ist es schwierig, eine neue zu lernen - Im Grunde erfolgt die Therapie wie bei allen spracherwerbsverzögerten Kindern. Am besten in der Muttersprache... - Wenn man die Erstsprache und –kultur nicht beachtet, beachtet man nur einen Teil des Kindes... - Wenn möglich Logopädie in der Erstsprache - Förderung der Sprechfreude in der Muttersprache und auch Muttersprache selbst. Eine gute Erstsprache ist die Voraussetzung für das Lernen einer Zweitsprache. 	Hier geht es um die Erstsprache, nicht um Aufklärung oder Anleitung des Umfeldes oder der Eltern bezüglich Erstsprache. Ansonsten: → K 2
LP: 2		<ul style="list-style-type: none"> - DaZ der mit viel Einbezug von Handlungen, Versen, Liedern, aber auch der Muttersprache der Kinder arbeitet. - Wertschätzung Erstsprache 	
K 1.5: Interessen/ Niveau des Kindes Logo: 15	Hier werden einerseits die Interessen, aber auch der Stand des Kindes berücksichtigt. Je mehr und je besser auf das kindliche Interesse und sein Niveau eingegangen wird, desto motivierter ist es bei der Sache, hat mehr Spaß und lernt somit besser.	<ul style="list-style-type: none"> - Das Material oder die Themenkreise sollten immer möglichst auf das Kind angepasst werden. Je interessierter das Kind an dem Handlungsthema ist, desto aktiver arbeitet es mit, ist motivierter. Mit Interessensgebieten kann man Kinder einfach viel besser „abholen“. - Sie sollten die Interessen des Kindes berücksichtigen. - Sie können und sollen auch aus dem Kulturbereich des Kindes sein (Essen, Spiele, Bräuche, Religion usw.) - Ist das Sprachangebot angepasst, bleiben die Kinder dran. Wenn es zu schwierig ist (v.a. zu lange Äußerungen), hängen sie ab. - Kind dort abholen, wo seine Interessen liegen 	Hier geht es um die Förderung des Kindes. Man passt Erwartungen dem Können des Kindes an und berücksichtigt die Interessen des Kindes. Sobald es um Frequenz und Art des Anbietens geht: → K 1.6
LP: 3		<ul style="list-style-type: none"> - Nicht zu hohe Ansprüche stellen und in kleinen Schritten vorankommen. - Nicht zu viel oder zu schnell vorwärts gehen - Was sie noch so aktuell bewegt oder einfach viel reden, hören etc. 	
K 1.6: Input Logo: 13	Zur Förderung sind viele Inputs der Sprache mit vielen Wiederholungen notwendig. Immer wieder dieselben Wörter,	<ul style="list-style-type: none"> - Ich bringe immer wieder dieselben Satzmuster, wiederhole das immer wieder, um zu festigen. - immer viele Wiederholungen machen, damit es besser verankert wird 	Hier sind nur Punkt aufgezählt, bei denen es klar um Wiederholungen und Form des Anbietens
	Satzstrukturen, Abläufe,... anbieten, um die Inhalte zu festigen und dem Kind dadurch auch Sicherheit zu geben.	<ul style="list-style-type: none"> - Und als TP kann man gut Satzstrukturen und –muster aussuchen, welche ich je nach Kind anwenden und vorgeben möchte → das wiederhole ich immer wieder - VIELE Wiederholungen, diese angepasst an Kind und modelliert vorgeben - Sprache lernt man indem man sie hört und spricht – deshalb reichhaltige Inputs. - Identische Wortbegriffe bei Wiederholungen 	mit dem verbundenen Lernerfolg geht. Ansonsten: → K 1.7 oder K 1
LP: 2		<ul style="list-style-type: none"> - Das Spiel mit deutschsprachigen Kindern hilft, genau den Wortschatz aufzubauen, den das Kind für seine weiteren Kontakte zu Gleichaltrigen benötigt. Es hört das Ganze immer wieder. Ausserdem dehnt diese Möglichkeit den Zeitraum enorm aus, der es mit der deutschen Sprache in Kontakt bringt, weil ja nicht immer eine Deutschlehrerin oder Kindergärtnerin anwesend ist. 	
K 1.7: Struktur Logo: 3	Klare Anleitungen geben, Ablauf der Therapie, Stunde klar strukturieren, damit Kind weiss, wann was kommt, damit es sich daran orientieren kann.	<ul style="list-style-type: none"> - Die klare Struktur hilft ihnen grammatikalische Begebenheiten aufzunehmen. - Mehrmaliges Anbieten der Wörter und Zielstrukturen in Handlungen, die klar strukturiert sind. 	Hier geht es um den Ablauf der Förderinheit. Wann was kommt. Geht es um die Form: → K 1.6
LP: 0			
K 2: Elternarbeit Logo: 14	Da geht's um Beratung der Eltern, sie anzuleiten und zu unterstützen. Hier sind Themen wie soziale Kontakte der Eltern, ihre Einstellungen der gegenüber der Zweitsprache, -kultur und Umgebung. Oder auch sie selbst ihr Kind unterstützen können.	<ul style="list-style-type: none"> - Die Eltern sprechen in der Sprache mit ihrem Kind, die sie am besten beherrschen - Die Eltern werden mit einbezogen in die Arbeit, vieles muss erklärt werden. - Den Eltern zu verstehen geben, dass ihre Sprache respektiert wird - Wenn es möglich ist, Einbezug der Eltern - Wertschätzender Umgang mit den Eltern. Berücksichtigen ihrer Lebenserfahrung, ihrer Wünsche und Hoffnungen über das Kind. - Die Beziehung, Motivation und der Kontakt mit den Eltern ist entscheidend. - Eltern nicht bevormunden, sondern ermuntern, ermutigen, miteinbeziehen und aufzeigen, wo im Alltag, sie ihr Kind beim Handeln und bei der Sprache fördern können 	Klare Äußerungen, die auf die Aufklärung und Unterstützung der Eltern betrifft. Wenn Eltern miteinbezogen werden sollen → können die Aussagen noch in K 2.1 oder K 2.2 untergeordnet werden?
LP: 4		<ul style="list-style-type: none"> - Eltern, die sich ebenfalls mit der deutschen Sprache auseinandersetzen, gemeinsames Spielen. - Für Mütter machen Kurse in deutscher Sprache Sinn, in welche sie 	

		<p>die kleinen Kinder mitnehmen können.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Elternkontakt - Eltern bewusst machen, dass Kontakte zu deutschsprachigen Kindern wichtig sind und sie selber eine Vorbildwirkung haben. Dass die Vorbildwirkung der Eltern bei kleinen Kindern bezüglich fast allen Dingen gross ist, ist unbestritten. Sieht ein kleines Mädchen, wie die Mutter versucht, die deutsche Sprache anzuwenden, wird es sich dies auch eher zutrauen. 	
K 2.1: Haltung/ Motivation <u>Logo: 7</u>	Wie die Eltern der Zweisprachigkeit gegenüberstehen, wirkt das auf das Kind ein. Wenn die Eltern den Zweitspracherwerb motiviert angeht erfährt das Kind die neue Sprache als etwas Gutes	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern lernen Deutsch, möchten sich sozial integrieren - Wenn die Familie der deutschen Sprache, der Kultur oder der Schule gegenüber schlecht eingestellt ist, blockt das Kind automatisch ab. Es braucht Interesse an seiner „anderen“ Welt, um darin weiterzukommen. - Ein Umfeld, das der deutschen Sprache gegenüber offen und positiv ist. - Wenn auch die Eltern deutsch lernen oder können. - Unterstützende Haltung der Eltern als Bezugspersonen, damit das Kind Vertrauen in die neue Kultur und Sprache aufbauen und so eine bessere Lernfähigkeit entwickeln kann. - Eltern, parkiert eure Kinder nicht vor dem Fernseher!!! 	Hier ist klar die Haltung der Eltern und ihre Einstellung und Motivation zur Zweitsprache, -kultur gemeint. Ansonsten → K 2.2 oder K 2
<u>LP: 0</u>			
K 2.2: Aufklärung/ Beratung <u>Logo: 8</u>	Eltern informiert, wie sie mit der Zweisprachigkeit und ihrem Kind umgehen sollen. Sie anleiten, wie sie ihr Kind unterstützen können, welche Sprache sie sprechen sollen,...	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern mit Migrationshintergrund fühlen sich oft recht hilflos. Ihre Versuche, Kontrolle zurück zu erlangen, können zu Blockaden in der Beziehung Schule-Therapie-Familie führen. Deshalb ist es wichtig sie wieder handlungsfähiger zu machen und aufzuklären. - Eltern miteinbeziehen, sie ermuntern, ihr Kind vermehrt sprachlich zu begleiten, mit ihm verbal in Kontakt zu treten. Gebrochenes Deutsch bringt Zweitsprache jedoch nicht voran. → klare Trennung der Sprachen hilft, die Sprachen zu differenzieren. 	Hier geht's um die Beratung und Anleitung der Eltern im Umgang mit dem Kind und dessen Zweisprachigkeit. Ansonsten → K 2.1 oder K 2
<u>LP: 1</u>		<ul style="list-style-type: none"> - Eltern sollen motiviert, nicht unter Druck gesetzt werden. 	
K3: Selbstkompetenz <u>Logo: 10</u>	Stärken des Selbstvertrauens, der Selbstständigkeit und der Akzeptanz. Dazu tragen jedoch auch das Umfeld und der Kontakt zu anderen eine grosse Rolle. Je nachdem wie diese der	<ul style="list-style-type: none"> - Einstellung und Erwartung aller Beteiligten zur Mehrsprachigkeit. Wie erlebt das Kind seine Sprachen, welche Funktionen erfüllen sie, wie ist seine Beziehung zu ihnen (alle Sprachen sind Teil des Kindes!). - Gute soziale Kontakte, „Gspännli“, Freunde, verständnisvolle Lehrpersonen,... 	Hier geht es um die Entwicklung der S/S des Kindes, die Entwicklung zu einem eigenständigen Person, die sich trotz Zweisprachigkeit
	Mehrsprachigkeit und der Erstsprache gegenüberstehen, beeinflusst das die Selbstkompetenz des Kindes. Je nach Erfahrungen, Erwartungen, Kontakten wirkt sich das positiv oder negativ auf das Kind aus.	<ul style="list-style-type: none"> - Früher Kontakt mit Kindern mit deutscher Muttersprache - Wichtig ist auch die Vermittlung einer positiven Einstellung zur Muttersprache und zur Mehrsprachigkeit - Dass dem Kind mit seiner Sprache wertschätzend begegnet wird und man nicht selbst „reinfällt“ und denkt „ah, albanisch ist nicht so toll wie englisch“ 	eingebettet und wohlfühlt. → kann die Äusserung noch K 3.1 untergeordnet werden?
<u>LP: 2</u>		<ul style="list-style-type: none"> - Wertschätzung des Kindes (und seiner Erstsprache) 	
K 3.1: Identitätsfindung und Motivation <u>Logo: 4</u>	Das Vereinen der beiden Kulturen und Sprachen ist hier sehr wichtig. Beide Sprachen gehören zum Kind. Je besser die Selbstkomp., sprich die Akzeptanz und das Selbstvertrauen, desto grösser ist die Freude und die Motivation beide Sprachen zu sprechen und zu lernen.	<ul style="list-style-type: none"> - Klärung der Gefühle zur Mehrsprachigkeit schafft Voraussetzung für eine akzeptierende Haltung und für eine gute Weiterentwicklung. - Das Kind muss wissen, dass es nicht auf Kosten seiner Erstsprache, die Zweitsprache erweitern wird. Beide Sprachen sind wichtig und gehören dazu... Das Kind soll sich als „Ganzes“ akzeptiert und geschätzt fühlen. - Dass sich das Kind bewusst ist/wird, dass eine Sprache nicht „besser“ ist als eine andere, sondern es als Geschenk und als Bereicherung ansieht, mehr als eine Sprache zu sprechen und in mehr al einer Kultur zu Hause zu sein. 	Hier müssen beide Sprachen und Kulturen verbunden und genannt werden, ansonsten → K 3
<u>LP: 0</u>			

3. Wichtigkeit des Miteinbeziehens der Erstsprache

Anzahl Ja	Anzahl Nein	Keine Antwort (ja und nein)
31	3	1
5	1	1

3.1 Miteinbeziehen der Erstsprache sinnvoll für

Kategorie	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
K 1: Selbstsicherheit <u>Logo: 19</u>	Stärken des Selbstvertrauens und der eigenen Akzeptanz. Dazu tragen jedoch auch das Umfeld und der Kontakt zu anderen eine grosse Rolle. Ein Punkt, welcher die Selbstsicherheit fördert ist das Zeigen von Interesse und Wertschätzung der Erstsprache. Dadurch fühlt sich das Kind besser getragen und fühlt sich besser.	<ul style="list-style-type: none"> - Die Kinder bringen mir auch gerne einige Wörter in ihrer Muttersprache bei und merken, dass es auch mir nicht leicht fällt, eine andere Sprache zu lernen. - Mehrsprachigkeit ist ein Gewinn und eine Chance für das Kind. Eine positive Einstellung zur Erst- und zur Zweitsprache hilft dem Kind. - Wertschätzung – dem Kind in seiner Ganzheit begegnen. - Kind fühlt sich dann abgeholt und akzeptiert. - Das Kind soll spüren, dass man seine Sprachkultur, die ja seine Sprachheimat ist, respektiert und schätzt. - Das Kind lebt in beiden „Sprachwelten“ und soll sich in jeder wohlfühlen und verständigen können. - Wichtig ist die Erstsprache aber besonders für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. - Findet die Therapie in der Zweitsprache statt, soll dem Kind gezeigt werden, dass man Interesse hat an seiner Erstsprache. 	Hier geht es um die Entwicklung der Selbstvertrauens des Kindes, die Entwicklung zu einem eigenständigen Person, die sich trotz Zweisprachigkeit eingebettet und wohlfühlt. Was oft durch Wertschätzung geschieht. Geht es um die Eltern oder die Erstsprache → K 3
<u>LP: 1</u>		<ul style="list-style-type: none"> - Zusätzlich ist es für Kinder, welche kein Wort Deutsch sprechen, sehr schwierig, sich in den Kindergarten zu integrieren. Wenn man ihnen gewisse Dinge in ihrer Muttersprache erklären kann, fällt ihnen dies sicherlich leichter, da sie wissen, was von ihnen verlangt wird. Weiter finde ich es wichtig, dass man den Kindern auch die Möglichkeit gibt, zu zeigen, dass sie eine andere Sprache sprechen und somit gewisse Dinge können, die andere Kinder nicht können (Stärken hervorheben). 	
K 2: Grundlage für Zweitsprache/ Fundament <u>Logo: 26</u>	Das Kennen von Strukturen und Aufbau einer Erstsprache unterstützt den Zweitspracherwerb. Sich etwas unter Begriffen vorstellen zu können und Inhalte verstehen, erleichtern den Erwerb einer weiteren Sprache. Ebenfalls ist es einfacher, wenn ein Kind	<ul style="list-style-type: none"> - Begriffe müssen in der Erstsprache „gefüllt“ werden, damit die Zweitsprache daran festgemacht werden kann. - In der Literatur findet man das immer wieder, ist also nachgewiesen, dass die Zweitsprache auf der Erstsprache aufbaut. Wenn da schon die Strukturen nicht erworben sind (Hinweis auf eine SSES), wird das auch in der Zweitsprache schwierig. - Ich bin der Meinung, dass ein gesicherter Erstspracherwerb die Basis ist, für den Erwerb von einer Zweitsprache. D.h. aber nicht immer, wenn ein Erstspracherwerb problemlos verläuft analog ein 	Hier geht es nur um das Wissen und den Gebrauch des Kindes bezgl. seiner Erstsprache. Geht es um Akzeptanz dieser Sprache → K 1
	bereits erfahren hat, dass Sprache/Kommunikation etwas bewirkt.	<ul style="list-style-type: none"> - Zweitspracherwerb ebenso, da jede Sprache ihre Eigenheiten und Tücken aufweist und diese nicht von jedem Kind gleich schnell bewältigt werden. - Nur Kinder, die in der Erstsprache eine sichere Basis haben, können eine zweite Sprache lernen. Die Muttersprache ist die Sprache des Herzens. - Die Erstsprache ist die emotionale Sprache des Kindes. Es sind seine Wurzeln; Wurzeln sind immer wichtig!! Für die Entwicklung des Kindes. 	
<u>LP: 5</u>		<ul style="list-style-type: none"> - Eine gute Sprachbildung in der Erstsprache ist sehr wichtig! Deshalb sollte sie auch Zuhause gepflegt werden. - Weil hier die grammatikalischen Grundsteine gebildet werden. - Da ich einen guten Wortschatz in der Zweitsprache als sehr wichtig empfinde, wäre es gut, wenn sie die Wörter schon in einer Sprache kennen würden (bildliche Vorstellung). 	
K 3: Transfer <u>Logo: 12</u>	Einerseits wird eine Verbindung zu den Eltern, ihrer Erstsprache und Kultur geschaffen. Andererseits kann die Erstsprache auch als Vergleich (auch metasprachlich) oder Überleitung, Verbindung zu der Zweitsprache dienen.	<ul style="list-style-type: none"> - Ein handlungsorientierter Ansatz könnte zu Hause durch eine Bezugsperson, die mit dem Kind arbeitet auch in der Muttersprache Anwendung finden. - Ich finde es wichtig, dass die Erstsprache gepflegt wird und die Eltern mit dem Kind in der Muttersprache sprechen - Der Bezug zur Erstsprache ist auch sehr wichtig, dass diese auch als Teil des Kindes wahrgenommen wird und nicht irgendwann verloren geht... 	Hier geht es klar um den Einbezug der Eltern und die Erstsprache oder die beiden Sprachen zu verbinden. Geht es um die Identitätsfindung des Kindes: → K 1
<u>LP: 2</u>		<ul style="list-style-type: none"> - Können vernetzt denken, auch vergleichen - Weil der Kontakt zu Menschen und Kultur des Heimatlandes auch wichtig ist. 	

4. Kennen HOT

Anzahl Ja	Anzahl Nein	Keine Antwort
33	2	0
0	7	0

5. HOT als sinnvoller Ansatz mit Migrationskindern

Anzahl Ja	Anzahl Nein	Keine Antwort
35	0	0
6	0	1 (müsste HOT besser kennen)

5. 1 Gründe die für HOT sprechen

Kategorie	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
K 1: Alltagsnahe <u>Logo: 16</u>	Unterstützt das Kind im Alltag, ist real und so im Alltag wiederholbar. Gibt dem Kind ausserdem die Möglichkeit alltägliche Dinge zu erfahren und kennen zu lernen. Dabei ist es selbst aktiv.	<ul style="list-style-type: none"> - Die Kinder lernen etwas für ihren Alltag, etwas, was sie in ihrem Alltag anwenden können. - Das Kind erfährt alltägliches und ist dabei selber aktiv. - Lernen über handeln ist ein sinnvoller Ansatz, v.a. wenn die Bereiche alltäglich sind. Wir begegnen ihnen jeden Tag. - Zudem sind (leider) gerade Kinder mit Migrationshintergrund nicht gerade oft diejenigen, die handelnd etwas herstellen oder zu Hause im Alltag mithelfen können oder dürfen. 	Es muss klar zum Ausdruck kommen, dass es dem Kind immer wieder oder täglich begegnet und ihm im Alltag bekannt ist oder sein soll. Ansonsten mit andern Kategorien vergleichen!
<u>LP: 0</u>			
K 2: Flexibilität <u>Logo: 8</u>	Kann auf jedes Kind, seine Bedürfnisse und Defizite (Wortschatz, Grammatik,...) individuell angepasst werden Ebenfalls können das Tempo und die Interessen des Kindes berücksichtigt werden. Der Ablauf ist anpassbar.	<ul style="list-style-type: none"> - kann sich den Wünschen des Kindes anpassen und z.B. auch Eltern und Typisches aus ihrem Land kochen. - Können sinnvolle Wortschatzfelder oder grammatikalische Strukturen ersichtlich gemacht werden und auf jedes Kind selber anpassen. - Mit diesem Therapieansatz kann auf jeder Sprachebene gearbeitet werden. - Fehlende Sprachlernstrategien lassen sich damit sehr gut aufbauen. 	Hier geht es um die Anpassbarkeit auf jedes einzelne Kind. Egal ob auf Stufe, Interessen oder sprachliche Ebenen. Ansonsten: → K 7
<u>LP: 1</u>		- Das Kind wird dort abgeholt, wo es steht	
K 3: Motivation	Es entsteht ein Resultat, was das Kind motiviert und erfreut, bestätigt und stärkt.	<ul style="list-style-type: none"> - Motiviert das Kind - das Endprodukt gibt dem Kind Bestätigung, selber etwas erreichen zu können 	Hier muss klar die Freude und die Motivation am Handeln
<u>Logo: 13</u>	Das Kind macht und wiederholt es gerne, „bleibt am Ball“.	- Die Konzentration liegt bei der Arbeit und somit ist es viel mehr als ein „Wörter büffeln“ und macht Spass.	oder dem Resultat ersichtlich werden Ansonsten: → K 5
<u>LP: 1</u>		- Sie haben bereits kleine Erfolgserlebnisse zu verbuchen.	
K 4: Strukturiert <u>Logo: 2</u>	Der Ablauf und der Vorgang läuft immer gleich und nach derselben Struktur ab, was dem Kind einen Rahmen und Sicherheit geben kann.	<ul style="list-style-type: none"> - Super wenn Kind Mühe hat, strukturiert und zielgerichtet zu handeln. - Gut strukturierte Abläufe 	Hier ist nur der Ablauf der Sequenz und die Struktur gemeint, keine Inhalte, ansonsten: → K1, K 2 oder K7
<u>LP: 0</u>			
K 5: Lernerfolg <u>Logo: 17</u>	Das Resultat gibt dem Kind ein Erfolgsgefühl, über die unterschiedlichen Kanäle lernt das Kind besser und es bleibt mehr hängen. Kind kann für später Schlüsse daraus ziehen. Reale Dinge und Handeln geben den Kindern einen Inhalt hinter den Wörtern. Es kommt während der Handlungen zu vielen Wiederholungen und somit werden Handlung, Wörter, Satzstrukturen,... gefestigt.	<ul style="list-style-type: none"> - lernt übers Handeln → alle Wahrnehmungskanäle werden berücksichtigt und gefördert - Der Wortschatz ist auf diese Situation eingeschränkt – es kommt zu vielen Wiederholungen und die einzelnen Wörter erhalten eine Bedeutung. Auch Grammatik wird mitgelernt: Satzbau, Zeiten,... - Es sind schnell Fortschritte sichtbar, auch für das Kind selbst (Wortschatzerwerb). - Die Kinder können Sprache erleben und mit Inhalt füllen. Mit Handeln werden nicht „leere Worthülsen“ trainiert. Sprache muss man erleben, damit man sie versteht und auch korrekt anwenden kann. - Wortschatz, Grammatik, SV verbessern sich eklatant und rasch. - Kinder lernen über nachahmen und tun. - Diese Verknüpfung ist wichtig, damit die Kinder nicht nur die Hülle, die Wörter sondern auch den Inhalt, den Begriff speichern. - Learning by doing 	Hier müssen klar das Lernen, die verschiedenen Formen des Lernens oder der Lernerfolg ersichtlich sein. Ansonsten → K 1, K 2 oder K 7
<u>LP: 5</u>		<ul style="list-style-type: none"> - Wort und Bild genügt nicht → verknüpft und lernt besser - Weil nur durch das vernetzte Lernen der Lernfortschritt nachhaltig ist. 	
K 6: Sozialkompetenz und Kommunikation <u>Logo: 8</u>	Das Kind kann auf andere zugehen und geht auf das Gegenüber ein. Es kann kommunizieren und sich verständigen. Auswirkungen der Kommunikation werden erkannt und geschätzt.	<ul style="list-style-type: none"> - man „versteht“ sich durch die Handlung, auch wenn das Kind noch sehr wenig Deutsch spricht - Es ist eine super Grundlage für ein Gespräch und man muss die Sprache benützen um Anleitungen zu geben oder zu verstehen. - und weil die Gegenstände real vorhanden sind, wir also sicher vom Gleichen sprechen. 	Hier muss klar die Kommunikation oder das Gespräch mit jemandem erwähnt sein, ansonsten → K 3 oder K 5

Logo: 13	Das Kind macht und wiederholt es gerne, „bleibt am Ball“.	- Die Konzentration liegt bei der Arbeit und somit ist es viel mehr als ein „Wörter büffeln“ und macht Spass.	oder dem Resultat ersichtlich werden Ansonsten: → K 5
LP: 1		- Sie haben bereits kleine Erfolgserlebnisse zu verbuchen.	
K 4: Strukturiert Logo: 2	Der Ablauf und der Vorgang läuft immer gleich und nach derselben Struktur ab, was dem Kind einen Rahmen und Sicherheit geben kann.	- Super wenn Kind Mühe hat, strukturiert und zielgerichtet zu handeln. - Gut strukturierte Abläufe	Hier ist nur der Ablauf der Sequenz und die Struktur gemeint, keine Inhalte, ansonsten: → K 1, K 2 oder K 7
LP: 0			
K 5: Lernerfolg Logo: 17	Das Resultat gibt dem Kind ein Erfolgsgefühl, über die unterschiedlichen Kanäle lernt das Kind besser und es bleibt mehr hängen. Kind kann für später Schlüsse daraus ziehen. Reale Dinge und Handeln geben den Kindern einen Inhalt hinter den Wörtern. Es kommt während der Handlungen zu vielen Wiederholungen und somit werden Handlung, Wörter, Satzstrukturen,... gefestigt.	- lernt übers Handeln → alle Wahrnehmungskanäle werden berücksichtigt und gefördert - Der Wortschatz ist auf diese Situation eingeschränkt – es kommt zu vielen Wiederholungen und die einzelnen Wörter erhalten eine Bedeutung. Auch Grammatik wird mitgelernt: Satzbau, Zeiten,... - Es sind schnell Fortschritte sichtbar, auch für das Kind selbst (Wortschatzerwerb). - Die Kinder können Sprache erleben und mit Inhalt füllen. Mit Handeln werden nicht „leere Worthülsen“ trainiert. Sprache muss man erleben, damit man sie versteht und auch korrekt anwenden kann. - Wortschatz, Grammatik, SV verbessern sich eklatant und rasch. - Kinder lernen über nachahmen und tun. - Diese Verknüpfung ist wichtig, damit die Kinder nicht nur die Hülle, die Wörter sondern auch den Inhalt, den Begriff speichern. - Learning by doing	Hier müssen klar das Lernen, die verschiedenen Formen des Lernens oder der Lernerfolg ersichtlich sein. Ansonsten → K 1, K 2 oder K 7
LP: 5		- Wort und Bild genügt nicht → verknüpft und lernt besser - Weil nur durch das vernetzte Lernen der Lernfortschritt nachhaltig ist.	
K 6: Sozialkompetenz und Kommunikation Logo: 8	Das Kind kann auf andere zugehen und geht auf das Gegenüber ein. Es kann kommunizieren und sich verständigen. Auswirkungen der Kommunikation werden erkannt und geschätzt.	- man „versteht“ sich durch die Handlung, auch wenn das Kind noch sehr wenig Deutsch spricht - Es ist eine super Grundlage für ein Gespräch und man muss die Sprache benützen um Anleitungen zu geben oder zu verstehen. - und weil die Gegenstände real vorhanden sind, wir also sicher vom Gleichen sprechen.	Hier muss klar die Kommunikation oder das Gespräch mit jemandem erwähnt sein, ansonsten → K 3 oder K 5
		- Weil es ein gemeinsames Gestalten ist, ein Produkt entsteht, über das das Kind sprechen kann und evt auch zeigen kann.	
LP: 0			
K 7: Ganzheitlich Logo: 7	Es können alle Sprachebenen (Grammatik, Semantik, Lexik,...) berücksichtigt werden zudem wird das Kind als Einheit angesehen. Die Sprache wird nicht isoliert, sondern mit anderem verknüpft. Ebenfalls können alle Sinneskanäle miteinbezogen werden	- Weil er das Kind in seiner gesamten Entwicklung im Fokus hat und alle Bereiche (Wahrnehmung, Kognition, Emotion, Motorik) berücksichtigt. Die Sprache baut auf allen Bereichen auf. Verschiedene, bestimmte Entwicklungsschritte in allen Bereichen sind notwendig, damit sich auch die Sprache entwickeln kann. Es ist ein ganzheitlicher Prozess. - Weil die Sprache ganzheitlich erlebt und erfahren wird. - Weil der alltägliche Wortschatz dem Kind mehrmals und auf verschiedenen Ebenen angeboten wird. - Weil alle Sprachebenen miteinbezogen werden. Zudem werden alle Sinne genutzt, um die Sprache zu erlernen bzw. um den Spracherwerb zu unterstützen. - Alle Ebenen können miteinbezogen werden.	Hier müssen die verschiedenen Sinneskanäle, die gesamte Entwicklung oder alle Sprachebenen des Kindes erwähnt werden, ansonsten
LP: 1		- Ganzheitlich: Kopf / Hand / Sinneslust → der Weg vom Greifen zum Kopf ist sehr kurz!!!	

5.2 Gründe die gegen HOT sprechen (2 Nennungen von Logopädinnen)

- Bei Kleinkindern lässt er sich meiner Erfahrung nach nicht gut umsetzen. Der Ansatz lässt sich jedoch meiner Meinung nach nicht regelmässig bei einem Kind anwenden, da das Vorgehen immer gleich ist. In gewissen Zeitabständen ist er aber sicher spannend und motivierend.
- Ich denke das Spiel oder eine Handlung, die vom Kind aus spontan durchgeführt wird, ist natürlicher und entspricht dem Kind ev. Mehr. Somit kann das Kind sich besser darauf einlassen (weil es das von sich aus macht) und es bleibt ihm danach eher in Erinnerung und nützt ihm für den Fortschritt besser. Die Kinder wählen meiner Meinung im Spiel Themen, die es im Moment irgendwie beschäftigt.

6. Geeignete Themen für HOT-Sequenzen mit Begründung (als Unterkategorien)

Kategorie	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
K 1: Selbständigkeit	Hier kommt das selbständige Handeln im Alltag zur Sprache. Typische alltägliche Dinge, die	- aufs WC gehen, an-/aus-/umziehen, Zähne putzen, Schuhe binden,... - Bereich Selbständigkeit (Zähne putzen, Schuhe binden, sich	Hier sind klar Beispiele, die kulturunabhängig täglich gemacht werden,

<u>Logo: 12</u>	altersrelevant und –entsprechend sind.	selbständig anziehen etc.) - Putzen - Alltagshandlungen, wie an- und ausziehen (Jacke, Mantel, Schuhe,...) - Haushalt - Alltägliche Handlungsabläufe wie z.B. Schuhe putzen, Wäsche zusammenlegen,...	ob mit oder ohne Hilfe. Bei sozialem Verhalten: → K 8
<u>LP: 6</u>		- An-, aus-, umziehen (für Turnen,...) - Gang zur Toilette - Hände waschen	
K 2: Essen <u>Logo: 30</u>	Hier sind meistens die Tätigkeiten gemeint, um etwas zu essen herzustellen. Sei dies Kochen, Backen,... Es können auch spezifische Sachen aufgezählt werden, die man zubereitet und dann essen kann.	- Essen: z.B. Sachen für den Znüni herstellen (kann es nachher zu Hause auch wiederholen für einen anderen Tag): Apfelschnitze, getrocknete Apfelfringe, Brötli/Grittibänz backen, Bananenmues,... - Bereich Küche/kochen (Rezepte erarbeiten, Tisch decken etc.) - Essen und kochen wird formal auch unterschiedlich ablaufen. Hilfreich für die Entwicklung des Kindes ist es aber nur, wenn bei den Erfahrungen des Kindes angesetzt wird. Also von der Lebensrealität der Kinder ausgehen und eventuell später einen Schritt einbauen, wo verglichen wird, wie es andere machen. - Kochen und Backen, Tischdecken - Essen zubereiten von zu Hause aber auch von der Schweiz - Alltag Zuhause und Abläufe in der Küche - Hier alltägliche Begriffe wie Geschirr, Lebensmittel, Besteck einbringen	Hier geht es um Herstellen von Nahrung und dieser zu essen. Bei Getränken und trinken: → K 3 Bei Verhaltensweisen: → K 8
<u>LP: 3</u>		- Küche und Lebensmittel - essen	
K 3: Trinken <u>Logo: 10</u>	Hier werden Getränke aufgezählt, die man selber herstellen könnte.	- Trinken: Orangensaft, Sirup, Tee, Frappé (Lassi??),... → je nach Land woher Kind kommt - Getränke zubereiten (von zu Hause aber auch schweizerische) - Getränke herstellen	Kochen und Backen ist spezifisch in K2 Essen.
<u>LP: 2</u>		- Trinken	
K 4: Spielen <u>Logo: 13</u>	Unter dieser Kategorie sind Spiele die man zu zweit, alleine oder in Gruppen macht aufgezählt.	- Einkaufen gehen (Poschti-Zettel schreiben, bezahlen, etc.) - Bewegungsspiele, wie einen Bewegungsparcour - Puppenhaus - Rollenspiele	Hier geht es um das Spiel und die Handlung selbst. Bei Verhalten dabei: → K 8
		- Einkaufen oder ins Restaurant gehen (kann auch in Wirklichkeit durchgeführt werden). - Verse mit Bewegungen	
<u>LP: 5</u>		- Spielen - Einfache Rollenspiele (Bäbyecke)	
K 5: Basteln <u>Logo: 27</u>	Hier geht es um werken, leimen, schneiden, kurz: etwas mit unterschiedlichen Materialien herstellen.	- Bastel: mit verschiedenen Materialien etwas herstellen: hart, weich, flüssig, Schere, Leim,... - Basteln und werken - Werken - Spielsachen, Spiele, Geschenke, Gegenstände herstellen - Reparieren (Velopneu, leimen,...) - Nicht immer nur mit Papier, Leim und Schere basteln. Sondern auch mit Dingen, die weich, hart, klebrig, flüssig,... sind. Gut ist, wenn mit verschiedensten Materialien gearbeitet wird, bei denen das Kind die verschiedensten Erfahrungen machen kann → bessere Verknüpfung → grösserer Lernerfolg - Malen, Zeichnen - Mit Gegenständen, die auch im KG, Schule verwendet werden. - Bastelanleitungen	Hier wird ein klares Resultat sichtbar. Es wird jedoch selbst hergestellt und dafür werden unterschiedliche Materialien benötigt. Hierbei geht es nicht ums Sammeln dieser, sonst: → K 9 oder K 11
<u>LP: 1</u>		- basteln	
K 6: Experimente <u>Logo: 4</u>	Versuche mit natürlichen oder chemischen Stoffen, der Zustand ändert sich danach.	- Experimentieren - Naturwissenschaftliche Experimente	Hier geht es um vorher-nachher, ansonsten: → K 5 oder K 9
<u>LP: 0</u>			
K 7: Individuelle Interessen <u>Logo: 10</u>	Hier sind Bereiche, die das Kind sehr interessieren, die es oft und gerne macht und Spass daran hat.	- Freizeit (Tiere, Fahrzeuge,...) - Musik, Tanz - In allen möglichen Bereichen, wichtig ist einfach, dass es das Kind interessiert und gerne macht. Wie die Familie lebt, wo und wie sie das Kind im Alltag unterstützen können. - Ich denke, dass uns das Kind führen kann. Somit wären wir bei seinen wahren Interessen und es kann sich voll eingeben und drauf einsteigen.	Hier muss einfach das Interesse im Vordergrund stehen, hier können auch andere Kategorien mit einfließen, wenn dies ein „Hobby“ des Kindes ist.
<u>LP: 0</u>			
K 8: Verhalten	Hier geht es um den Umgang mit andern, typische Gepflogenheiten der Schweizer Kultur oder typische	- KIGA- Abläufe: begrüßen, entschuldigen - Bei Sachen im Kiga und Schule kann man davon ausgehen, dass die Skripts von Kind und Therapeutin ähnlich sind. Bei den	Hier sind v.a. soziale Verhaltensregeln enthalten.

Logo: 7	Regeln in KITA/KG/...	familienbezogenen Skripts nicht. Das ist die Herausforderung bei den Kindern mit Migrationshintergrund. Gerade das Geburtstagskript wird bei vielen Kindern nicht vorhanden sein, weil an vielen Orten Geburtstag nicht gefeiert wird. - Auf den Bus gehen, in Reihe stehen,...	
LP: 6		- Znüüni essen - Aufräumen - helfen - Fragen, ob man mitspielen darf - Begrüssen / Verabschieden - Teilen / tauschen / sich bedanken - Ein Kind fragen ob es mitspielen will - Entschuldigen / Frieden machen - Ein Spiel auswählen / spielen / wegräumen - Streiten, versöhnen - Znüünitäschli packen / etwas ein-, auspacken	
K 9: Outdoor Logo: 7	Hier sind Aktivitäten oder Handlungen, die in der freien Natur durchgeführt werden.	- Outdoor-Aktivitäten, wie Schneemann bauen, Hütten bauen,... - Natur (Wald, Spaziergang,...) - Gartenarbeiten - Waldspaziergang, Garten, Sandkasten, Ausflüge zu Handwerkern, Bahnhof,... - Spielplatz	Hier können auch Sachen gesammelt werden und später mit K 5 verknüpft werden.
LP: 0			
K 10: Zaubern Logo: 1	Beim Zaubern gibt es immer einen Trick, weshalb es funktioniert.	- Zaubern. Einfache Zaubertricks finden Kinder immer toll!	Ist kein Trick dahinter: → K 4
LP: 0			
K 11: Jahreszeiten Logo: 3	Unter Jahreszeiten sind typische Naturspektakel und ihre Aktivitäten aber auch Rituale und Feste zu zählen.	- Jahreszeiten	Geht es um Ritual, Fest oder Jahreszeit, ansonsten: → K 8
LP: 0			

Gründe für diese Themen

Kategorie	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
K 1: Alltag Logo: 21	Unterstützt das Kind im Alltag, ist real und so im Alltag wiederholbar. Gibt dem Kind ausserdem die Möglichkeit alltägliche Dinge zu erfahren und kennen zu lernen. Dabei ist es selbst aktiv.	- Alltägliche Sachen wählen, damit das Kind die Abläufe selber auch immer wiederholen kann und z.B. im KIGA auch wiederholen muss. - Es ist nahe an der Realität des Kindes - Es kann mit alltäglichem Material gearbeitet werden - Es könnte auch mit anderen Bezugspersonen nachträglich geübt und gefestigt werden - Es sollte auch dem kindlichen Umfeld sein (Motivation) und nicht zu aufwändig. - Tätigkeiten, denen die Kinder immer wieder begegnen und somit verbal auch Wiederholung stattfindet. - Je besser die Verknüpfung, desto besser der Lerneffekt. - Das sind alltägliche Handlungen und Wortschatzfelder mit denen sich das Kind jeden Tag auseinandersetzt. - Weil das Themen im Bereich Alltag sind und das Kind solche Wörter braucht, um den Alltag zu bewältigen → Die Wörter ermöglichen ihm Kommunikation und diese bringt Integration und Sozialisation!	Es muss klar zum Ausdruck kommen, dass es dem Kind immer wieder oder täglich begegnet und ihm im Alltag bekannt ist oder sein soll. Ansonsten mit andern Kategorien vergleichen!
LP: 4		- Dies sind die wichtigsten Themen, welche den Kindern im Kindergarten begegnen. Können sie diese verstehen oder sogar kommunizieren, fällt vieles leichter. - Alltagsbezogen, aktuell, betrifft das Kind im Jetzt / Gegenwart	
K 2: Selbstkompetenz Logo: 3	Stärken des Selbstvertrauens, der Selbständigkeit und der Akzeptanz. Dazu tragen jedoch auch das Umfeld und der Kontakt zu anderen eine grosse Rolle.	- In meinen Augen zielt dieser Ansatz darauf ab, dass die Kinder div. alltägliche Handlungen und Situationen im Therapiesetting erleben und damit positive Erfahrungen sammeln, so dass sie diese zu einem späteren Zeitpunkt im Alltag selber anwenden können. Dies fördert v.a. ihr Selbstvertrauen. - Erfahrungen nachholen, die gewisse Kinder nie machen konnten und die daher begrifflich nicht in ihrem Wortschatz enthalten sind	Hier geht es um die Entwicklung der S/S des Kindes, die Entwicklung zu einem eigenständigen Person Geht es vordergründig um die Kontakte des Kindes → K 5
LP: 3		- Nur Erlebtes kann gefestigt werden, das macht wiederum das Kind selbständiger. - Bei Themen wie z.B. dem Gang auf die Toilette wird das Kind	

		schnell selbständiger und erleichtert ihm den Alltag	
K 3: Motivation <u>Logo: 10</u>	Es entsteht ein Resultat, was das Kind motiviert und erfreut, bestätigt und stärkt. Das Kind macht und wiederholt es gerne, „bleibt am Ball“.	<ul style="list-style-type: none"> - Es macht Spass - Ist motivierend, weil man danach ein Produkt als Resultat hat. Essen und Trinken kann dann genossen werden. Hier kann das Kind evtl auch neue Nahrungsmittel und somit Geschmäcker kennenlernen. - Spiele können anderen mit Stolz vorgeführt, mit ihnen zusammen gespielt und dabei der Wortschatz wiederholt und weiter gefestigt werden. - Für mich ist die Motivation der Kinder der zentrale Schlüssel. Wer Freude hat am Thema lernt leichter! - Kinder machen es sehr gerne und können motiviert werden. Wünsche bez. Basteln, Kochen usw. können erfüllt werden. 	Hier muss klar die Freude und die Motivation am Handeln oder dem Resultat ersichtlich werden Ansonsten: → K 1 oder K 5
<u>LP: 0</u>			
K 4: Transfer <u>Logo: 5</u>	Einerseits wird eine Verbindung zu den Eltern, ihrer Erstsprache und Kultur geschaffen. Andererseits kann die Erstsprache auch als Vergleich (auch metasprachlich) oder Überleitung, Verbindung zu der Zweitsprache dienen.	<ul style="list-style-type: none"> - Aber auch alltägliche Sachen von zu Hause und dieser Kultur miteinbeziehen, damit auch das mit der Zweitsprache und dem „Fremden“ verbunden wird... - Sehr alltagsnah. Es sind Situationen, die die Kinder auch zu Hause erleben und die sie interessieren. Ausserdem haben Sie ein Handlungsergebnis. - Weil solche Themen in allen Kulturen bestehen, aber vielleicht auch kulturell unterschiedlich sind → Sprechanelisse 	Hier geht es klar um den Einbezug der Eltern und die Erstsprache oder die beiden Sprachen zu verbinden. Geht es um die Identitätsfindung des Kindes: → K 2
<u>LP: 0</u>			
K 5: Sozialkompetenz/ Integration <u>Logo: 5</u>	Das Kind kommt in Kontakt mit Zweitsprache und kann auch kommunizieren und Dialogfähigkeit verbessern. Es erkennt mögliche Auswirkungen der Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> - Kind kann sich mit diesen Kenntnissen besser im KIGA zurechtfinden und fällt evtl. auch weniger auf. - Damit das Kind im KG auch mitdiskutieren kann - Weil das Themen im Bereich Alltag sind und das Kind solche Wörter braucht, um den Alltag zu bewältigen → Die Wörter ermöglichen ihm Kommunikation und diese bringt Integration und Sozialisation! 	Hier sind klar die Interaktionen, Kommunikation mit Personen und die damit verbundene Integration. Geht's um Eltern: → K 4
<u>LP: 3</u>		<ul style="list-style-type: none"> - Dies sind die wichtigsten Themen, welche den Kindern im Kindergarten begegnen. Können sie diese verstehen oder sogar kommunizieren, fällt vieles leichter. - Weil es den Zugang zur Gruppe vereinfacht und sie besser integriert werden können. - Besonders die sozialen Themen helfen, Kontakte zu knüpfen 	

3 Evaluation

3.1 Gesprächsleitfaden

Gesprächsleitfaden

→ Fragen wegen anonymisieren!!!

→ Erläutern der Grundidee von Phase zwei

- Wichtigkeit der Erstsprache:
 - Identitätsfindung
 - Erstsprachentwicklung noch nicht abgeschlossen
 - Eltern ins Boot holen
- Wichtige Alltagshandlungen:
 - Finden zurück zur Selbständigkeit
 - Verbinden beider Kulturen
 - Integration

→ Recherche ergab folgende Übereinstimmung von drei Sprachen:

- Albanisch
 - Portugiesisch
 - Türkisch
- Welche Sprachen noch? Vgl. Statistik? Eigene Praxiserfahrungen

→ Vorstellen der Themenbereiche für ‚Skripts‘

→ konkrete Ideen aufzählen

→ Welche sind sinnvoll?

→ Mögliche Ergänzungsideen?

Abschliessend: Kannst du dir vorstellen, diese Werk in der Therapie/DaZ Unterricht anzuwenden?

3.2 Evaluationsgespräche

Alle drei Evaluationsgespräche sind ebenfalls am Ende dieser Bachelorthese als Tondokumente im Ordner ‚Evaluationsgespräche‘ auf der beiliegenden CD zu finden.